

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden. In Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 200 Gulden, 9. Spalte 150 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen an den Danziger Postexpedition.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 22

Dienstag, den 27. Januar 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720.
Für Anzeigen-Aufnahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 3290

Neue Räumungsnote der Entente.

Der erste „Erfolg“ des Luther-Kabinetts. Friedensbestrebungen der deutsch-französischen Demokratie.

Die gestern mittag von den alliierten Vertretern dem Reichsfürsitz übergebene neue Kollektivnote in der Räumungsfrage hat folgenden Wortlaut:

„Die alliierten Regierungen haben von der von Herrn Stresemann am 18. Januar an die alliierten Vertreter in Berlin gerichteten Note Kenntnis genommen, womit die frühere Note der alliierten Regierungen beantwortet worden ist, die sich auf die Durchführung der Bestimmungen des Artikels 429 des Friedensvertrages über die Befreiung des als Kölner Zone bezeichneten Teiles der von den alliierten Truppen besetzten rheinischen Gebiete bezog. Die alliierten Regierungen haben im gegenwärtigen Augenblick nicht die Absicht, mit der deutschen Regierung in eine Erörterung dieser Angelegenheit einzutreten oder sich auf Behauptungen einzulassen, die sie in keiner Weise anerkennen können. Wie sie der deutschen Regierung bereits in ihrer Kollektivnote vom 5. Januar mitgeteilt haben, werden sie ihr später eine neue Mitteilung zukommen lassen, die festlegt, welche Maßnahmen sie von Deutschland noch erwarten, damit seine Verpflichtungen im Sinne des Artikels 429 des Vertrages von Versailles als getreulich erfüllt angesehen werden können. Die alliierten Regierungen haben die Absicht, diese Mitteilung zu einem möglichst nahen Zeitpunkt zu machen. Schon jetzt müssen sie indes die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß diese die Tragweite der Artikel 428 und 429 des Vertrages von Versailles zu verstehen scheint. Die Artikel haben die Dauer der Befreiung der rheinischen Gebiete auf 15 Jahre festgesetzt und haben eine Abkürzung dieser Frist nur für den Fall vorgesehen, daß Deutschland die Bedingungen des Vertrages von Versailles getreulich erfüllt. Da gewisse Bedingungen dieses Vertrages nicht getreulich erfüllt worden sind, können die alliierten Regierungen sich nur an die Vertragsbestimmungen halten. Es ist Sache Deutschlands, durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen die Alliierten in Stand zu setzen, in dem Verlaufe der Zeit die im Artikel 429 vorgesehene Milderung einzutreten zu lassen. Die alliierten Regierungen haben ihrerseits die Absicht, die Bestimmungen aufs genaueste zu erfüllen.“

Die Reichsregierung ist sich in ihrer gestrigen Sitzung über die Antwort schlüssig geworden, die den alliierten Vertretern Dienstag vormittag ausgestellt und alsdann veröffentlicht werden wird.

In der neuen Note schreibt der „Vorwärts“:

„Wir haben von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß das Verfahren der Entente im höchsten Grade bedauerlich und verwerflich ist. Sie hätte die moralische Pflicht gegenüber dem Versailler Vertrag und gegenüber dem deutschen Volke gehabt, die Gründe für das Nichtinnehaltens des Räumungstermins am 10. Januar konkret und unzweifelhaft darzulegen, und zwar, bevor sie die Nichträumung willkürlich festsetzte. Deshalb müssen wir die Ueberreichung einer Zwischennote, die noch immer keine positiven Aufschüßlungen enthält, verurteilen. Der Inhalt dieser Note ist so unklar, daß man sich erst recht über diese diplomatische Aktion wundern muß. . . Die Verzögerung der endgültigen Note durch die Entente ist einwandlos unerklärlich. Die Militär-Kommission müßte doch schon längst ungefähr wissen, was sie über Deutschlands Erfüllung einwandfrei berichten kann. In Orientierungen werden nun diese Verzögerungen damit erklärt, daß man die Forderungen von der Entwicklung der Regierung in Deutschland abhängig machen würde. Gemisse Andeutungen in Pariser Konferenzen würden diese Verträge bekämpfen; insbesondere soll in der Militär-Kommission die Regierung beunruhigt haben, in der Frage der Subventionen bezüglich der Kasernierung und der Humbertkassen wesentliche Angelegenheiten zu machen. Über der Anbruch der Regierungskrise in Preußen habe diese Ansicht in Frage gestellt.“

Frankreichs Verhältnis zu Deutschland.

Außenpolitische Debatte in der französischen Kammer.

Die außenpolitische Debatte in der französischen Kammer ist am Montag mit der Diskussion des Sicherheitsproblems der Frage der deutsch-französischen Beziehungen abgewandt. Als erster Redner dazu sprach der nationaldemokratische Abgeordnete Fabry, der Chefredakteur des reaktionären „Journal“ „Le Matin“, der die ganze Vormittags-Sitzung mit den wilden Ausfällen gegen Deutschland und scharfer Kritik gegen die Politik des Kabinetts Herriot ausfüllte. Fabry vertrat zunächst die These, daß das Sicherheitsproblem für Frankreich nach wie vor ungelöst sei, da von dem Friedensvertrag vorgelegene Sicherungen bisher nicht die einzige verwirklichte sei. Einerseits sei es nicht gelungen, Deutschland zu entwaffnen, andererseits sei der Versailler Vertrag, zu dem England und Amerika sich in Versailles verpflichtet hätten, tot geburten geblieben. Die alliierte Kontrollkommission sei in Deutschland auf systematische Obstruktion gestoßen. Der böse Wille Deutschlands werde insbesondere durch den Reichswehrminister Gessler und den General von Seeckt personifiziert. Der letztere habe es vor allem verstanden, das deutsche Heer und den Generalstab wieder zu einem gefährlichen Kriegsinstrument zu machen.

Herriot wandte gegen diese Behauptungen ein, daß, wenn Deutschland heute in der Tat die Abrüstungsbestimmungen des Friedensvertrages erfüllt habe, die Schuld daran in erster Linie die Ruhrbesetzung treffe, die zwei Jahre lang die Aufrüstung der Militärkontrollen verhindert habe. Dem Versuch des ehemaligen Kriegsministers Maginot, dieses Argument zu entkräften, hielt Herriot die Tatsache entgegen, daß nicht die Tätigkeit der Kontrollkommission von Deutschland nicht mehr zugelassen worden sei, sondern daß vor allem die dafür notwendige Voraussetzung, die Solidarität der alliierten Regierungen, durch die Ruhrbesetzung in die Länge gezogen sei. Erst als es der neuen französischen Regierung im Sommer gelungen sei, die alliierte Einheits-

front wiederherzustellen, habe Deutschland seinen Widerstand gegen die Wiederaufnahme der Kontrolle aufgegeben. Eine neue Intervention Maginots, der nachzuweisen versuchte, daß der Besitz der Ruhr der wirksamste Schutz gegen deutsche Vertragsverletzungen auf dem Gebiete der Abrüstung gewesen sei, fertigte Herriot mit der Replik ab, daß trotz der angeblich strengsten Ueberwachung der deutschen Fabriken im Ruhrgebiet die Firma Krupp in Essen in der Lage gewesen sei, eine große Menge Gewehrläufe zu produzieren und nach dem unbefestigten Deutschland zu transportieren, ohne daß die französische Okkupationsbehörde davon auch nur die geringste Kenntnis erhalten hätte.

Fabry setzte seine Rede am Nachmittag fort. Er verstieg sich zu der Behauptung, daß die deutsche Armee heute bereits wieder den Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen aushalte. Die Sicherheitspolitik sei dank ihrer rein militärischen Organisation heute in der Lage, den Grenzschutz am Rhein selbständig zu übernehmen und so bei einem Konflikt die Mobilisierung der Reichswehr und ihrer Reservisten zu beschleunigen. Fabry verteidigte weiterhin die These, daß die anderen Vorbedingungen für die Sicherheit Frankreichs nicht erfüllt seien, die im Friedensvertrag für das Jahr 1925 vorgesehene Räumung des linken Rheinuferes nicht in Frage kommen könne. Die Unterhändler in Versailles hätten den schwereren Fehler begangen, zu übersehen, daß dieser Termin der kritische Zeitpunkt für Frankreich sei, das infolge der Stagnation seiner Bevölkerung den inzwischen heranwachsenden jungen Jahrgängen in Deutschland nichts entgegenzusetzen habe. — Der Redner schloß mit einer Reihe an den Ministerpräsidenten gestellte Fragen, darunter der, ob die französische Regierung beabsichtige, die Räumung des linken Rheinuferes zu beginnen, wenn Deutschland die von der Kontrollkommission gestellten Forderungen erfüllt haben werde.

Eine Friedenshandlung in Brüssel.

Glänzender Erfolg einer Versammlung.

Die Pazifisten-Versammlung in Brüssel, in der Verlaß über die Demokratie in Deutschland sprach wurde zu einer wahrhaften Kundgebung des Pazifismus und selbst der Deutschfreundlichkeit. Der große Saal des Eisenbahnverbandes war bis auf den letzten Platz gefüllt und Hunderte mußten wegen Platzmangel zurückgewiesen werden. Am Rednerisch saß auch Wandervogel und im Saal bemerkte man zahlreiche namhafte Parlamentarier, Universitätsprofessoren und hohe Beamte. Die beiden belgischen

Redner hielten eine Rede, wie man sie seit dem Kriege in Belgien nicht zu hören bekommen hat. Es war eine förmliche Verbrüderung zwischen der deutschen und belgischen Demokratie und eine gemeinsame Kampfansage an den Nationalismus und die Reaktion in beiden Ländern. Trotzdem die Versammlung jedermann zugänglich war, herrschte eine eintönige Begeisterung und wurde kein Wort des Widerspruches laut. Henri Rolin, belgischer Delegierter am Völkerbund, hielt eine geistreiche und mutige Rede, deren Grundton war: Endlich müsse der Friede Wirklichkeit werden. Genug des Hasses, Belgien müsse dem republikanischen und pazifistischen Deutschland die Hände reichen. Komplikation noch mutiger war die Rede des Universitätsprofessors Wilmothe, der für die geistige Annäherung beider Völker eintrat und ausdrücklich erklärte, wie unendlich viel die französische Kultur der deutschen verdanke. Von Verlaß wurden vor und nach seiner Rede große Demonstrationen durchgeführt. Seine Erklärung, einem Volke von 60 Millionen konnten nicht dauernd die Kolonien vorenthalten werden, wurde mit Beifall aufgenommen. Die ganze Versammlung ist ein machtvolles Zeichen der Befriedung der Geister. Nach der Versammlung verlor ein kleiner Trupp belgischer Nationalisten eine Gegen demonstration, die aber misslang. Zu Aufrührungen kam es nicht.

Die schwedische Arbeiterregierung.

Austritt Brantings.

Brantings schwere Krankheit hat ihn nunmehr gezwungen, sein Amt als Ministerpräsident niederzulegen, da mit einer längeren Rekonvaleszenz gerechnet werden muß. Jedoch bleibt er Mitglied des Kabinetts. Sein Nachfolger ist überraschenderweise der bisherige Handelsminister Genosse Sandler geworden, während man bisher mit Sicherheit darauf rechnete, das Finanzminister Genosse Fredrik Thorsson, einer der ältesten Mitarbeiter Brantings, und als Finanzminister von allen Parteien geschätzt, die Kabinettsleitung übernehmen würde. Das er doch selbst vor wenigen Tagen im Reichstag zuerst die überraschende Erklärung von Brantings bevorstehendem Austritt ab. Nun wird bekannt, daß Thorsson selbst sich auf Rat des Arztes schmerzhaft einer Magenoperation unterwerfen muß. Er steht im 60. Lebensjahr. Sein Nachfolger wird der bisherige Minister ohne Portefeuille Genosse Wierfor.

Der neue Ministerpräsident Richard Sandler steht im 41. Lebensjahr, war als Volkshochschullehrer tätig, 1917 bis 1918 Redakteur des Gotenburger Parteiblattes „Ny tid“ seit 1912 Abgeordneter, seit 1910 im Parteivorstand, 1920 zum erstenmal Minister ohne Portefeuille, 1921 bis 1923 Finanzminister im zweiten Kabinett Branting, Ernst Wierfor ist 1881 geboren, Gymnasiallehrer, Mitglied der Ersten Kammer seit 1919 und im jetzigen dritten Kabinett Branting Minister ohne Portefeuille.

Noch keine Lösung der Preußen-Krise.

Die Vorbereitung der Wahl des preussischen Ministerpräsidenten, die am nächsten Freitag ohne Ausdrücke vom Landtag vorgenommen werden soll, konnte bisher schon um demwillen keine Fortschritte machen, weil nicht nur die Fraktionen, sondern auch die Mehrzahl der führenden Politiker noch von Berlin abwesend sind. Die Rechte ist außerordentlich betrübt darüber, daß der Aufbruch auf der ganzen Linie stockt. Im Lager der bisherigen Koalitionsparteien verspürt man keinerlei Reizung, auf die Wiederherstellung der beiden Rechtsparteien einzugehen. Die Zeit drängt aber, weil ja am Freitag bereits die Wahl des Ministerpräsidenten durch den Landtag erfolgen soll. Die Deutschnationalen wollen um jeden Preis Zeit gewinnen, weil sie hoffen, daß, wenn erst die Fraktion der Demokraten und namentlich die des Zentrums in Berlin versammelt sind, es gelingen könnte, aus diesem Lager Vorparan für den reaktionären Laren zu gewinnen. Die Deutschnationalen wollen deshalb im Laufe der Geschäftsordnungsdebatte am Freitag den Antrag stellen, die Wahl des Ministerpräsidenten zu vertagen. Die Deutsche Volkspartei wird ihnen hier dabei Hilfe leisten. Es ist aber so gut wie ausgeschlossen, daß Demokraten und Zentrum diesen Antrag unterstützen werden.

Hier haben die Rechtsparteien nur mit ein paar Ausnahmefällen der Zentrumsfraktion befriedigende Fühlung gewonnen. Die führenden Männer des Zentrums aber haben die deutschnationalen Ueberrechnungsversuche glatt abgelehnt. Das kann auch gar nicht anders sein, denn alle maßgebenden Zentrumstimmen, die sich bisher zur Regierungsbildung in Preußen geäußert haben, stimmen in der scharfen Ablehnung einer reaktionären Regierung für Preußen überein. Ebenso wie die beiden Kölner Zentrumsparteien hat auch am Montagabend die „Germania“ bestimmt und fest erklärt: „Es ist selbstverständlich, daß das Zentrum auf der Linie bleiben wird, die sich während dieser Krise auch für weniger scharf blinkende Augen deutlich genug abgelesen hat.“ Das heißt also, daß die preussische Zentrumsfraktion zur alten Koalition hält.

Die „Arzt-Zeitung“, die in der letzten Zeit ohne Unterbrechungen hervorgetreten hat, daß sie auf beiden Seiten politisch erblindet ist, gewinnt der verworrenen Lage eine sehr optimistische Seite ab. Sie sagt: „Vollkommen verfehrt ist es, die Lage als verworren hinzustellen, sie ist im Gegenteil völlig klar. Das Zentrum braucht nur die unnatürliche Koalition mit den Sozialdemokraten aufzugeben und als bürgerliche Partei auf die Seite der Bürgerlichen zu treten.“ Die „Arzt-Zeitung“ wird also am Freitag am Zentrum noch eine herbe Enttäuschung erleben.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in Lippe.

Das endgültige Wahlergebnis der Landtagswahl in Lippe hat Lippe, das nunmehr nach dem auch die Stimmen der Lippeischen Bauernarbeiter, die außerhalb ihrer Heimat wohnen, eingezogen sind, vorliegt, bedeutet einen erfreulichen Zuwachs für die Linke und für die Sozial-

demokratie insbesondere. Verglichen mit der Reichstagswahl, 6 Wochen zuvor, ergibt sich folgendes Bild:

- Sozialdemokraten: Landtagswahl 30144 Stimmen; Reichstagswahl 26554; Gewinn 3590 Stimmen;
- Demokraten: Landtagswahl 7116 Stimmen; Reichstagswahl 6221; Gewinn 894 Stimmen;
- Christl. Gewerksverein: Landtagswahl 4531 Stimmen; Reichstagswahl 3771; Gewinn 760 Stimmen;
- Bisherige Regierungsparteien: Gewinn 3264 Stimmen.
- Deutschnational und Völkische: Landtagswahl 22963; Reichstagswahl 24069; Verlust 1106 Stimmen;
- Deutsche Volkspartei: Landtagswahl 13817 Stimmen; Reichstagswahl 14069; Verlust 252 Stimmen;
- Kommunisten: Landtagswahl 3649 Stimmen; Reichstagswahl 3685; Verlust 36 Stimmen;
- Oppositionsparteien: Verlust 2154 Stimmen.

Danach gewonnen die bisherigen Regierungsgruppen über 3000 Stimmen. Davon allein die Sozialdemokratie rund 3600, die antirepublikanischen Parteien von Schwarz bis Ruth Fischer dagegen verloren über 2000 Stimmen.

Abolf Thiele †

In der Nacht von Sonntag zu Montag ist der langjährige Reichstagsabgeordnete und Redakteur Genosse Abolf Thiele in Halle im Alter von 72 Jahren plötzlich an einer Lungenentzündung verstorben. Thiele war am 2. September 1853 in Dresden geboren. Als Volkshochschullehrer kam er infolge seines stark entwickelten demokratischen und freireligiösen Empfindens dauernd in Konflikt mit seinen Vorgesetzten. Er wurde 1894 Redakteur des sozialdemokratischen „Volkblattes“ in Halle, das unter seiner Leitung einen raschen Aufstieg nahm. Thieles ganzes Denken und Trachten war neben der Stärkung der organisierten Kraft der Arbeiterklasse darauf eingeleitet, die sozialdemokratischen Redakteure organisatorisch zusammenzufassen. Gegen den Willen seines alten Freundes Wilhelm Piebke hat er sich daher für die Gründung des Vereins Arbeiterpresse eingesetzt, dessen langjähriger Vorsitzender er war. Tausende von sozialdemokratischen Journalisten, Partei- und Gewerkschaftsangehörigen neben Frauen und Kindern haben den Segen dieser Thieleschen Gründung kennengelernt. Thiele war länger als ein Jahrzehnt Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Teich-Weißensee, im Jahre 1919 zog er als Vertreter des Bezirks Halle-Verfening in die Nationalversammlung, wo er zu den Gegnern der Unterzeichnung des Friedensdikates gehörte. Im Kriege gab Thiele zum Mißbehagen der Militärbehörden eine Statistik der Verlustlisten heraus, die schließlich unterdrückt wurde. Vorbildliches hat er insbesondere auch auf dem Gebiete der Invalidenfürsorge geleistet. Er war Vorsitzender des Zentralverbandes der Invaliden und Rentner und hat hier wie überall ein Menschenalter hindurch rühmlich seine Kräfte in den Dienst der Arbeiterbewegung eingesetzt.

Danziger Nachrichten

Der abgeblasene Alarm.

Ueber die Gerüchte einer Mobilisierung von Truppenteilen in Pommern und Polen wird mitgeteilt, daß es sich um neuerdings überholte Meldungen handelt. Heute ist in Pommern und Polen bereits alles wieder ruhig und auch das militärische Leben geht seinen gewohnten Gang. Tatsache ist aber, daß in Grandenz, Thorn und Polen vor etwa 8 bis 10 Tagen lebhaftere Bewegungen herrschten, da das Militär in Alarmbereitschaft gehalten wurde und man bereits anfangs Bajonette an Schleißen. Nach den Informationen des „Dato“ waren das alles jedoch keine Regierungsmaßnahmen, sondern kleine Mobilisation ist ausschließlich auf die Nervosität gewisser polnischer Offiziere zurückzuführen.

Die „Gazeta Odsaska“ meldet noch, daß der Verein der ehemaligen Insurgenten und Krieger in Behren an Minister Straßburger ein Telegramm gerichtet hat folgenden Inhalts: „Für Ihren energischen Standpunkt in Sachen Danzigs sprechen wir Ihnen den Dank und unser Lob aus. Wir bitten Sie, auszuhalten, denn im Notfall werden wir zum Schutze der Ehre unseres Vaterlandes Sie mit der Tat unterstützen.“

Herr Straßburger kann auf das Lob der Herren Insurgenten sicher sehr stolz sein.

Die polnischen Blätter in Warschau und auch die „Gazeta Odsaska“ regen sich besonders auf über die Stellungnahme des sozialistischen „Robotnik“ im Danzig-polnischen Postbrief, über die in den Danziger Blättern unter der Überschrift „Ein weißer Raub“ berichtet wurde. „Rzeczpospolita“ will wissen, daß die Danziger Polen die Stellungnahme des „Robotnik“ (der ja nur den Rechtsstandpunkt hervorhebt,) nicht mißbilligen und die „Gaz. Odsaska“ nennt das Organ der polnischen Sozialisten „Das einzige Blatt, das den Danziger Sozialisten Recht gab“. Man sieht also, wie unangenehm den Polen die Hervorhebung der wirklichen rechtlichen Grundlage ist.

Auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ gehören anscheinend ebenfalls zu den Blättern, denen die Stellungnahme des „Robotnik“ nicht besonders angenehm ist. In ihrer mehrfachen Hiedergabe von Ausführungen dieses polnischen Blattes hat es das Fuchsgesicht bisher peinlich verschwiegen, daß der „Robotnik“ das Zentralorgan der sozialistischen Partei Polens ist. Es paßt der Breitgasse natürlich nicht in ihre gehässige Kampfkampfform gegen die Sozialdemokratie, wenn selbst polnische Sozialisten für die Rechte Danzigs eintreten. Sozialisten dürfen aber niemals als Vertreter des Volkes erscheinen. Das könnte den nationalitätlichen Phrasenwiesel nur zerschören und den Feldzug gegen die verfluchte Internationale unüberwindlich machen. Darum müssen unangenehme Tatsachen unterdrückt werden. Das nennt sich dann überhebend journalistischer Anstand!

Ein feines Post-Geschäftchen.

Die widerrechtlich in Danzig eröffnete polnische Postkammer, die von Polen nach Danzig kommende Danziger Post ab und läßt sie durch polnische Briefträger betreiben. Jedoch werden dabei gewinnbringende Unterschiede gemacht. Briefe und Druckachen werden selbst in der Nachbarschaft des polnischen Postamts von Danziger Briefträgern ausgetragen; aber für Geldsendungen aus Polen nach Danzig hat das Danziger Konkurrenzunternehmen erhebliches Interesse. Und zwar aus ganz anderen Gründen, die nachstehendes Beispiel illustriert.

Eine größere Danziger Firma erhielt, wie uns mitgeteilt wird, aus Polen zwei Postanweisungen, auf Plots lautend, das polnische Postamt in Danzig teilt nun der Firma die Ankunft der Postanweisungen mit und fordert sie auf, den Betrag abzuholen. Ihn hinzutragen, wie das bei der Danziger Post üblich ist, hielt man nicht für nötig. Aber bei der Auszahlung der Summe gab es noch eine zweite, noch unheimlichere Ueberraschung. Anstatt Plots, zahlte die polnische Post Gulden aus, und zwar ohne Berücksichtigung des Kursunterschiedes. Für jeden Plot gab es einen Gulden. Auf Vorhaltungen der Firma wurde merkwürdigerweise erklärt, die polnische Postanweisung habe keine Plots zur Verfügung. Für die Firma ergab sich so ein Kursverlust von 10 Gulden. Wenn sich das öfteren an einem Tage wiederholt, hat die polnische Postanweisung in Danzig eine häßliche Nebenwirkung, die aber nichts anders bedeutet, als eine Brandstiftung der Danziger Bevölkerung. Symptomatisch wird sich das ohnehin in Danzig ungern gesehene Unternehmen bei der hiesigen Bevölkerung und ganz besonders bei der Geschäftswelt dadurch nicht erbringen. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Selbst bei polnischen Unternehmen in Danzig dürfte der Kursverlust schwerer wiegen als der Patriotismus.

Kleinliche Schikane ist es auch, wenn die polnische Postverwaltung die von der Danziger Postverwaltung erbehaltenen Gebühren für den Postverkehr nach Polen nicht anerkennt und die nach diesem Tarif frankierten Postsendungen mit einem Strafporto belegt. Das heißt zwar nicht den abgeschlossenen Verträgen im Widerspruch, aber die polnischen Behörden haben es nicht einmal für nötig gefunden, auf die von Danzig erhobenen Vorstellungen zu antworten.

Unter diesen Umständen kann dem Danziger Publikum nur anheim gegeben werden, die bisherigen Sätze und zwar zum 1. Februar (also 20 Pfennig für den Brief usw.) zu verwenden. Eine Vorlage zur Änderung der Postgebühren im inneren Verkehr von diesem Tage ab ist dem Postamt bereits zugegangen und wird in den nächsten Tagen verabschiedet werden, so daß dann vollstreckt der die Nachhebung von Porto auf Danziger Briefschaften angeordnete Grund wegfällt. Es ist indes auch hier noch darauf hinzuweisen, daß die freizügliche Postverwaltung gegen Erstattung der durch Polen unrichtiglicherweise erhobenen Nachgebühren Schritte im Wege sind, ferner daß die freizügliche Postverwaltung im Gegensatz zu dem polnischen Verhalten gegenüber der Danziger Gebührenerhöhung nun jetzt diejenigen Gebühren im Verkehr aus Polen nach dem freizüglichen Gebiet als gültig anerkennt, die Polen in dem Verkehr zwischen Polen und dem polnischen Postamt am Bestenplatz festgesetzt hat.

Stadtkonzepte Danzig. Heute, Dienstag, den 27. gelangt das langjährige Paule neu einstudiert Gerhart Hauptmanns Trauerspiel „Danzigs Simmelfahrt“ der Musik von Max Baer zur Aufführung. Herr Ober-

spielleiter Mera setzt das Werk in Szene, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Bamberger. Die Titelfolle spielt Fräulein Fels den Lehrer Gottwald Herr Stein und die Diakonin Fräulein Reginald. Außerdem sind die meisten Mitglieder des Schauspielbesetzung. — Am Mittwoch wird in Abänderung des Spielplans, infolge Erkrankung des Herrn Weder, „Die Frau ohne Ruß“ gegeben.

Der Hagelsberg als Lebensretter.

Am 1. Januar 1925 sind es zwei Jahre, seit die Küstenfunkstelle der Post- und Telegraphenverwaltung Danzig dem Verkehr übergeben wurde. Die beiden 45 Meter hohen schlanken Gittermasten auf dem etwa 40 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Hagelsberg ragen weit in Land und Meer hinaus und viele mögen sich gefragt haben: wozu mag die große Funkstelle wohl dienen. Die Küstenfunkstelle auf dem Hagelsberg ist fast ausschließlich für den Verkehr mit Schiffen in See errichtet worden.

Für die Danziger Kaufmannschaft, besonders für die Reedereien ist das Vorhandensein der Küstenfunkstelle, die ununterbrochen Tag und Nacht dienstbereit ist, von überaus großem Wert. Der Reeder ist in der Lage, mit seinen Schiffen in dauernder Verbindung zu bleiben. Er wird durch Funktelegramme über das Einlaufen der Schiffe unterrichtet und kann nun für Kohlen, Schleppe, Liegeplatz, Entladen der Güter u. a. Sorge tragen und Vorbereitungen treffen. Durch eine derartige Regelung wird jede unnütze Liegezeit im Hafen vermieden. Desgleichen können die Reedereien ihren in See befindlichen Schiffen über die Küstenfunkstelle Nachrichten oder Anordnungen — z. B. Anlaufen eines zu nächst nicht vorgesehenen Hafens — zukommen lassen. Sehr wichtig für die Schifffahrt ist die funktionsfähige Verbreitung der Wettertelegramme, Sturmwarnungen, Eismeldungen, Minen- und Brackmeldungen, Bekanntmachungen über das Auslegen und Einziehen von Seezeichen.

Die vornehmste Aufgabe jeder Küstenfunkstelle ist, einem in Seenoht geratenen Schiffe schnelle Hilfe zu bringen. Abgesehen von einigen leichteren Unfällen in und vor der Danziger Bucht sind drei schwerere Unfälle zu erwähnen, bei denen sich die technische Einrichtung und das Personal unserer Küstenfunkstelle bestens bewährt haben. Am 27. Februar 1923 geriet der deutsche Dampfer „Leona“ südlich der Mandinseln in schweres Padeis. Da die funktionsfähige Funkstelle der „Leona“ zunächst nicht hören konnten, machte die Danziger Küstenfunkstelle die finnische Küstenfunkstelle Hangö auf den Seenoht aufmerksam. Die hiesige Reeder, die den Dampfer abgefertigt hatte, und die Eigentümer des Schiffes in Hamburg, waren wenige Minuten nach dem Unfall unterrichtet. Diese beiden Firmen haben anerkannt, daß die Umsichtigkeit und das Entgegenkommen des Personals der Küstenfunkstelle Danzig wesentlich dazu beigetragen hat, Schiff und Besatzung zu retten. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den beiden letzten Seenohtfällen im Herbst 1924, der Dampfer „Thor“ und „Rosfeld“ in den finnischen Gewässern. Auch hier waren durch die Aufmerksamkeit des Danziger Personal die in Danzig beteiligten Reedereien kurze Zeit nach dem Unfall über die Einzelheiten unterrichtet, und die erforderlichen Maßnahmen konnten getroffen werden.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es auch heute nicht die das Vorhandensein der Küstenfunkstelle wohl manchmal verwünscht, das sind die Inhaber von Aufnahmearbeiten für den Unterhaltungsbereich. Wenn man mitten im Genuß eines Konzerts oder Vortrags durch das plötzliche Arbeiten des Messingbros erschreckt wird, so ist das nicht angenehm. Die Betroffenen werden sich aber sagen, daß der für die Sicherheit der Schiffe und ihrer Besatzungen einrichtete Dienst nicht zu argen einer in der Hauptstadt der Unterhaltung dienenden Einrichtung zeitweise ausgesetzt werden kann.

Fußballspiele der Arbeiterportler.

Am Sonntag fanden sich in Ddra Danzig I und Nichte-Dhra I im Gesellschaftsspiel gegenüber. Gleich nach dem Anstoß wird von Ddra ein flott Tempo vorgelegt. Das Spiel geht hin und her. In der 10. Minute erzielt Nichte durch eine vom Rechtsaußen gut vorgelegte Kante, die vom Halbsinken gut eingefügt wird, den ersten Erfolg. Danzig, etwas mit Wind spielend, kann bald darauf ausgleichen. In der 33. Minute geht Nichte durch Halbsinken wieder in Führung und mit 2:1 für Nichte ist Seitenwechsel. Die 2. Spielzeit zeigt Danzigs Trüben nach dem Ausgleich. Beide Mannschaften, aufgeregt spielend, geben dem Spiel eine scharfe Note. Nach wechselndem Spiel kann Danzig kurz vor Schluß den Ausgleich herstellen. Eden 3:3.

Nachdem „Adler“-Baldorri am vergangenen Sonntag gegen Danzig II mit 2:2 ein Unentschieden rausgeholt hatte, mußte vorgeföhren Neubude II die Ueberlegenheit von Adler mit 4:1 anerkennen. Adler stellte eine sehr eifrig spielende Elf, die für späterhin ein beachtenswerter Gegner werden dürfte.

Die Entwicklung des Arbeiter-Radfahr-Sportes.

Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“.

Der Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Sportwart Probst, eröffnete die Versammlung und gab den Jahresbericht.

Daraus war zu entnehmen, daß es im Arbeiterradfahrerverein „Vorwärts“ auch im vergangenen Jahre tatkräftig vorwärts gegangen ist. Der Verein hat im vergangenen Jahre bei den Rennen gut abgeköhnt. Nur die Beteiligung an den Ausfahrten ließen im vergangenen Jahre trotz guter Mitgliederzahlen viel zu wünschen übrig und müßte in diesem Sommer besser werden. Auch soll das Wanderradfahren mehr gepflegt werden und sind in diesem Jahre im Jahresplan größere Strecken nach Deutschland vorgezogen. Das Rennradfahren hat sich stark verbessert, ebenso das Radball- und Radballspiel, so daß der Verein über gute Mannschaften verfügt, die jeder Konkurrenz in Danzig die Spitze bieten können. Durch Beschaffung von 6 neuen Saalmaschinen soll in diesem Jahre der Saalsport noch mehr gefördert werden. Die Beteiligung an den Übungsstunden sei stark zu nennen, so daß man jetzt dreimal in der Woche ist.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Herren: 1. Vorsitzender Hüfna, 2. Vorsitzender Probst, Otto, 1. Kassierer Riebur, 2. Kassierer Supred, 1. Schriftführer Sabrowski, 2. Schriftführer Frau Probst, Revierarzt Köhbe und Raschowski. In den Sportausstuf wurden zu Rennradritten gewählt: Probst, Köhbera, Köhbe, Straßenfahrwart Fröhner, Riebur und Hüfna, Wanderradfahrer Köhbe, Wanderradfahrer Goresen und Sippke, Jugendwart Schröder, Sanitärer Riebur, Gerätewart Grabowski.

Ferner wurde ein vom Sportausstuf vorgelegter Jahresplan angenommen, der das Ausfahren für Ddra 2. Februar vorzählt. Auch soll wieder eine größere Herbstveranstaltung vor sich gehen, so daß der Verein im kommenden Jahre vielseitig beschäftigt sein wird. Der Ver-

ein hofft die Unterstützung aller wirklich denkenden Arbeiter hinter sich zu haben und neue Anhänger im neuen Jahre zu gewinnen.

Am vergangenen Sonntag wurde im Cafe Derra ein Winterfest gefeiert, bei dem sich Adler-, Schiffer- und Biererschul- und Kunstfreigen abwechselten. Ein Radballspiel endet zugunsten der 1. Mannschaft mit 4:2. Ein gemütliches Beisammensein hielt die Teilnehmer noch lange aufammen.

Die Übungen in den des Arbeiter-Radfahrervereins „Vorwärts“ finden in der Turnhalle Hafelwerk am Dienstag von 6-8 Uhr für die Jugendabteilung und die Frauen, am Donnerstag von 6 bis 8 Uhr für Männer, am Sonntag von 11 bis 1 Uhr für Meinenleiter statt. Ausnahme von neuen Mitgliedern in allen Übungsstunden.

Die „Budau“ auf der Mottlau.

Das Fletterschiff wird heute seinen Liegeplatz ändern und nach der Gasanstalt überföhren, um dort seine Koksladung zu löschen. Nach Lösung der Ladung wird das Schiff Holz laden. Für den nächsten Sonntag sind bei günstigem Wetter zwei Vorföhrensfahrten, eine um 9 Uhr und eine um 1 Uhr beabsichtigt. Eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern, im ganzen etwa 50 Herren für jeder Fahrt, kann sich beim Kapitän der „Budau“ oder bei Bergstraße anmelden. Für die Teilnahme wird das erst anankündigte Fahrgeld erhoben. Den Schuten ist der Besuch des Notenschiffes bereits zugänglich gemacht worden.

Der tödliche Autounfall am Weihnachtstag.

Vor dem Schöffengericht wurde über den Zusammenstoß zweier Personenautos in der Großen Allee verhandelt. Der Kraftwagenführer und Besitzer des Fahrzeuges Johann Mikner in Danzig fuhr am ersten Weihnachtstage nachts einen Gastwirt mit seiner Frau und drei kleinen Kindern von Danzig nach Langfuhr. Mikner fuhr sehr schnell, so daß es dem Gastwirt unheimlich wurde und er den Chauffeur um Milderung des Tempoes bat. Das geschah jedoch nicht. Am Odraer Tor kam es zur Katastrophe.

Der Kraftwagenführer Fritz Schulz aus Danzig fuhr um die gleiche Zeit ohne Fahrgast nach Langfuhr nach Danzig zurück und passierte die unüberwindliche Gasse ebenfalls in voller Fahrt. Dazu fuhr er verbotenerweise links und auf dem Straßenbahnsteig. Auf diese Weise ereignete sich an dieser großen freien Stelle das Merkwürdige, daß beide Autos sich genau die gleiche schmale Stelle ausrichteten, unumvermeidlich aufeinander zu rufen. Erst im letzten Moment bemerkten die beiden Chauffeure die große Lebensgefahr, in der sie sich befanden. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Beide Autoführer bremsen mit aller Gewalt. Die Kumpkraft war so stark, daß beide Hinterräder nach vornwärts schoben, während die beiden Vorderwagen stehen blieben. So erfolgte der Zusammenstoß abgemildert, aber mit den Bremsen. Dabei wurde die Frau des Gastwirts schwer verletzt. Sie mußte sofort operiert werden, aber der Tod war nicht zu verhindern. Eine Tochter erlitt einen Schläfenbruch, eine andere einen Verwundung. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Das Gericht hielt beide Chauffeure für schuldig. Im schwersten belastet war aber Schulz. Er habe unter seinen Umständen links auf den Schienen fahren dürfen. Dazu mußte er an dieser unüberwindlichen Stelle noch langsam fahren. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und auch sofort in Haft genommen. Die Schuld des Mikner wurde milder angesehen. Er wurde an dieser Stelle langsam fahren, dann wäre der Zusammenstoß wahrscheinlich verhindert worden. Am verurteilte das Gericht zu 2 Monaten Gefängnis, die in 200 Gulden Geldstrafe verwandelt wurden.

Das infirmarische Auto. Auf Sanaarden wurde der Diebstahl eines Autos, das von einem Mann von einem Auto überföhren. Es verlor bereits auf dem Transport nach dem Marienkrankenhaus. Die Schuld an dem Unfall ist noch nicht zweifellos festgestellt.

Reichel-Eisbericht vom 27. Januar 1925.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilke) bis Kilo- meter 191 (unterhalb Klein-Pols) Eisreiben in dazwer Strombreite, weiter unterhalb bis zur Mündung Eisreiben in 1/2 Strombreite. Das Eis treibt auf in See ab. Eisbrechdammer „Osa“ und „Montau“ kreuzen in der Mündung, die übrigen Eisbrechdammer liegen in Danziger Krana.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danig 26. 1. 25

- 1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden
- 1 Plot 1,01 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,25 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden
- Berlin 26. 1. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,1 Billionen Mk.

Blendax

Mit dem Scheermännchen



Schneid · Reinigt · Putzt
Alles
Blitzblank

Aus dem Osten

Uding. Wenn revidiert wird. Im Auftrage der Zollverwaltung Königberg war in den letzten Wochen in Uding eine größere Anzahl von Beamten anwesend, um die in Frage kommenden Geschäfte (Zigarren- und Tabakhandlungen, Restaurationen, Spirituosen- und Kolonialwarenhandlungen usw.) dahin zu revidieren, ob den Steuervorchriften auch Genüge geleistet sei. In vielen Fällen fanden Beanstandungen bzw. Beschlagnahmen statt. Die Beanstandungen zu diesen außerordentlichen Revisionen dürften die umfangreichen Steuerhinterziehungen der Zigarren- und Tabakhändler sein gewesen sein. Diefem wurde vor einiger Zeit ein großes Zigarrenlager beschlagnahmt, weil die Zigarren nicht banderolliert waren. Das Verfahren gegen Weir ist noch nicht zum Abschluß gebracht.

Königsberg. Zollvergünstigungen für die Königsberger Frühjahrsreise. Die Zollstellen wurden ermächtigt, die Ein- und Ausfuhr von Waren, die zur Ausstellung auf der 19. Deutschen Messe (15.-18. Februar) bestimmt und als solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligungen zuzulassen, daß sie unter Zollaufsicht auf einem ausländischen Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibens in Deutschland im Vormerkverfahren unter Zollaufsicht bleiben und binnen zwei Monaten nach Schluß der Messe ausgeführt werden.

Insterburg. Geheimnisvolle Vergiftung. Das einjährige uneheliche Kind des Ehepaars G. in Ainten spielte im Zimmer. Dabei fiel ihm ein Fläschchen in die Hand. Der Mann war hinausgegangen und die Mutter des Kindes sah noch, wie das Kind das Fläschchen öffnete und von der Flüssigkeit schmeckte. Sofort verfiel das Kind in Krämpfe. Man ließ den Doktor. Da der einzige Arzt des Ortes nach auswärts weggeholt war, begab sich die Mutter zu dem Drogeriebesitzer des Ortes und bat ihn um Rat, da man sofort Vergiftung vermutete. Dieser verordnete dem Kinde antiseptische Milch als Drogenmittel. Als der Arzt nach einiger Zeit zurückkehrte, war das Kind tot. Er konnte vorläufig nur Vergiftung durch ein starkes, schweißtreibendes Gift feststellen. Die das Gift in die Wohnung gekommen, und um was für ein Gift es sich handelt, wird erst die Untersuchung ergeben.

Gründung. Ein Unglücksfall ereignete sich in einem Hause in der Kanerstraße. Dort erkrankte eine ganze Anzahl Personen bestehende Familie infolge dem Ditt entzündender giftiger Gase so schwer an Vergiftungsercheinungen, daß zwei Kinder bereits verstorben sind.

Thora. Gründung einer deutsch-sozialistischen Ortsgruppe. Am Sonntag, den 18. d. M., fand im Saale der „Berger“ in der Dammstraße eine sozialdemokratische Versammlung statt, die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Referat des Abg. Paulsen ergriff der Gewerkschaftsführer Neumann das Wort. Er unterstützte und ergänzte die Ausführungen des Referenten und forderte zum Beitritt zur Deutschen Sozialistischen Partei Polens auf, wobei er auf die Notwendigkeit dieser Organisation hinwies, da in Polen Tausende deutschstämmiger Arbeiter, Angestellte, Beamten usw. sind, die nicht der polnischen Sprache mächtig sind und mithin auch nicht von der SPD erfaßt werden können. Beide Parteien arbeiten im Sinne der Arbeiter zusammen; aus rein menschlichen Gründen verdienen man getrennt, solange aber vereint. Nach der Versammlung fand eine interne Besprechung statt. Die Gründung einer deutsch-sozialistischen Ortsgruppe für Thora wurde beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Gen. Neumann gewählt.

Schwierige. Schwierige Vorkämpfe. Unter der Leitung deutscher und belgischer Ingenieure soll in Indochina gegen Ende des April eine neue Grube eröffnet werden. Auf dem letzten Morgen großen Grubenfeldes, wo früher das Schmelzhaus stand, sind mehrere Gebäude, darunter ein Warenlager, eine Schmiede und ein Bureau bereits errichtet. Die Bohrung des Schmelzhauses ist bis auf 20 Meter Tiefe durchgeführt. In diesen Tagen soll mit dem künstlichen Einströmen des Grubenwassers begonnen werden. Nach dem künstlichen Einströmen, das Ende April erwartet wird, soll mit dem Durchbrechen des künstlichen unterirdischen Sees begonnen werden. Schwierige Vorkämpfe auf diesem Gelände haben ergeben, daß unter der jetzt überirdischen Schicht erhebliche Mineralwasser ruhen. Die Schmelzwerke und letzte Arbeit, das Durchbrechen der künstlichen Erdschicht, soll unter der Leitung deutscher Ingenieure erfolgen.

Wag. Er orientiert sich. Der Ringer Gumbel & C. war dem Publikum nahe. Während & C. vergeblich ver-

suchte, Wegel zu reiten oder einen anderen Ausweg aus seiner prekären Lage zu finden, klappte seine „Lebenslustige“ Ehegatte ein Verhältnis mit einem Amerikaner an. Das war die Rettung; der Amerikaner kaufte dem bankrotten Ehemann für 1250000 Rubel seine Einwilligung zur Scheidung ab und reiste mit seiner Geliebten nach den Vereinigten Staaten zurück. Der Ehemann aber beschäftigt sich jetzt damit, sein Geschäft zu sanieren.

Greifenhagen. Ein sorgloser Lebensabend ist jetzt wohl einem aus Süddeutschland zugewanderten Auswanderer und dessen Frau beschieden, die bei einem Landwirt in Klein-Röden dienten. Der Alte erhielt unverhofft eine Vorladung vor das hiesige Amtsgericht, um eine Erbschaft von 75000 Mark von seiner in Amerika verstorbenen Schwester in Empfang zu nehmen. Ein Kräftel des Geldes erhielt der Arbeitgeber gegen die Zustimmung einer Altersversicherung mit Beifriede. Das übrige Geld wurde in Hypothek angesetzt. Merkwürdig ist es, daß der Arbeitgeber die Verforgung der Rückgewanderten übernimmt. Der alte Auswanderer wird sich auch fragen können: Da es mir wohlina auf Erden da wollten —

Aus aller Welt

Der Rufmord auf der Straße.

Ein furchtbares Verbrechen wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags im Nordhafen Berlin auf dem Arnswalder Platz verübt. Früh um 7 1/2 Uhr ungefähr sah ein Feuerwehmann, der vom Dienste kam, als er den Platz überquerte, etwas Helles durch das Gebüsch schimmern. Er ging darauf zu und fand ein junges Mädchen auf dem Rücken liegend tot auf. Er benachrichtigte sofort den Parkwächter, der bei der Leiche blieb, während er selbst die Kriminalpolizei alarmierte. Es wurde festgestellt, daß es sich der ganzen Lage nach um zweifelhaft um ein Sittlichkeitsverbrechen handelt. Ob zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Der Tod ist durch Erstickung eingetreten. Der Mörder hat die Unschuldigen mit den Händen so frätig am Halse gepackt, daß dieser Regellspuren und Risse von der Gewalt des Griffes zeugte. Es gelang bald, die Person der Ermordeten festzustellen, und zwar ist es die 18 Jahre alte Elisabeth Stengierski, die als Hausmädchen bei einem Kaufmann in der Elbinger Straße 34 angestellt war. Sonnabend abend um 8 1/2 Uhr hatte sie die Stengierski von ihrer Gattin Elise Urlaub erbeten, um in ein Kino zu gehen. Die letzte Spur von dem ermordeten Mädchen wurde am Ringbahnhof Schönhauser Allee festgestellt. Hier war Elisabeth Stengierski gegen 2 Uhr nachts noch zusammen mit einer Freundin namens Baid, deren Bräutigam und dessen Freund. Während der Unterhaltung vor dem Abschied standen die beiden jungen Männer und die beiden jungen Mädchen etwas getrennt von einander. Da näherte sich dem Mädchen ein junger Mann, der aus der Richtung Panlow die Schönhauser Allee herunterkam. Er trat sofort drein am Armleifer Baid heran und wollte sie unterfassen. Diese wies ihn jedoch zurück, da wollte er sich an ihre Freundin und fragte sie, ob sie denn nicht mit ihm gehen wollte. In angeregter Stimmung, in der sich nach dem Verzicht mehrerer Lokale wohl alle, besonders aber die Ermordete, die ja sehr wenig ausging, befanden, nahm sie nach einigen Scherzworten von beiden Seiten die Begleitung an und ging mit dem Unbekannten die Schönhauser Allee hinunter, nachdem sie sich von den anderen verabschiedet hatte. Bald darauf muß das Verbrechen verübt worden sein. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der junge Mann, dessen Bekanntschaft das Mädchen am Bahnhof Schönhauser Allee machte, als Täter in Frage kommt. Dieser Verdächtige wird übereinstimmend von den Frauen als ein etwa 20jähriger junger Mensch beschrieben. Es ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Das Ende eines Räubers. Der Räuber Otto Karr aus Giesdorf, der in letzter Zeit in Kahlitz mehrere Raubüberfälle verübt hatte, ist in Kahlitz bei Tschern geblieben worden, als er über die Grenze flüchten wollte. Als er seinen Anwesen sah, löste er sich durch 4 Schüsse in Hals und Kopf.

Strafhausstrafe für Bekanntheit. Unter der Aufsicht der Verwaltung und Beihilfe zur Urkundenfälschung fand der in früheren Jahren beim Altmarkt Bekanntheit angelegte Walter Jahn Zährer vor dem Amtsgericht. Im Februar 1921 wurden bereits zwei Bureauangehörige des Altmarkt Bekanntheitsbureaus und der Walter Jahn zu längerer Haftstrafen verurteilt. Zährer, der mit diesen verurteilten Beamten in Verbindung stand und mit

deren Hilfe in den Besitz gefälschter Antragskarten kam, verfiel von der Bildfläche. Auf Grund eines Stiefbriefes konnte er vor einigen Monaten verhaftet werden. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, gänzlich schuldlos zu sein. Ihm konnte aber in zehn Fällen nachgewiesen werden, daß er von Wohnungsuchenden Vermittlungsgebühren von 30000 bis 400000 Mk. erhoben hatte, wodurch die Wohnungsuchenden außer der Reihe in den Besitz einer Wohnung kamen. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und 3 Jahren Ehrverlust.

Drei Personen durch Gas verärrt. In Dresden wurden in ihrer Wohnung in der Dornblüthstraße der Schlosser Schreiber, seine Frau und ein aus Zittau zum Besuch seiner Verwandten in ihren Betten tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Offenbar hat eine der drei Personen noch am Sonnabend nach der Heimkehr aus einer benachbarten Gastwirtschaft den leicht drehbaren Gasbahn geöffnet. Der Tod ist wahrscheinlich schon in der Nacht zum Sonntag eingetreten.

Die Liebestragödie einer fünfzehnjährigen. In Döbling verlor sich ein fünfzehnjähriges Mädchen durch Trinken von Salzsäure aus dem Leben zu bringen. Abends gegen 5 Uhr hörte man laute Schreie, und als man ihnen nachging, fand man das Mädchen im Bismarckhain auf. Der herbeigerufene Arzt stellte einwandfrei fest, daß das Mädchen, dessen Zustand sehr besorgniserregend ist, Salzsäure getrunken hatte. Die Ursache für die Tat ist Liebestummer. (!)

Vor Schred die Sprache verloren. Freitag nachts fand man den 23 Jahre alten Händler Bruno Witteri aus Berlin-Charlottenburg in der Berliner Straße auf einer Bank sitzend in hilflosem Zustande auf. Er konnte noch augen, daß er überfallen und seiner Brieftasche mit 45 Mark beraubt worden sei, dann verfiel er in Bewußtlosigkeit. Man schaffte ihn nach der nächsten Rettungsstelle, wo der Arzt Starrkrampf feststellte. Witteri hatte, wie sich herausstellte, vor Schred die Sprache verloren.

Die Raube des Maharadschas. Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung, daß die Tänzerin Kumka Begum, die vom Hofe des Maharadschas von Jndore geschickt war, überfallen und verkrüppelt worden sei. In dieser Angelegenheit hat jetzt die Verhaftung von 15 Personen stattgefunden, unter denen sich auch der Adjutant des Maharadschas befindet. Die Attentäter hatten den neuen Freund der Tänzerin, Abdal Kabur, ermordet und die Tänzerin durch Messerstiche ins Gesicht verkrüppelt.

Versammlungs-Anzeiger

Zeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 6, gegen Vergütung entgegen genommen. Jellenretts 15 Guldenstemp.

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, Sitzung im Volkstagsgebäude.

SPD. Ortsverein Thra. Mittwoch, den 28. Januar, abends 6 1/2 Uhr, Frauenversammlung in der Sporthalle; anschließend amanglofes Beisammensein. (16283)

Parteiliche Dichterabend der Liga für Menschenrechte. Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr, in der Saal Cragonia, Neugarten 18/19. Mitwirkende: Frau Brückel, Ferd. Neuert. Die Mitglieder der sozialistischen Dramatiker werden herzlich eingeladen. Mitteilungsliste separat.

SPD. 1. Bezirk. Mittwoch, d. 28. abends 7 Uhr, im Parteibureau: Politische Funktionärkung.

Deutscher Arbeiter-Verband. Am Mittwoch, den 28. Januar, abends 6 Uhr, im Lokal Deutscher, Schiffelmann 28. Vortrag: Männer - Versammlung. Tagesordnung: 1. Unter Vorkommen. 2. Stellungnahme zur Tagesordnung der Generalversammlung. Am Donnerstag, den 29. Januar, abends 6 Uhr, im Lokal Steinhilf, Schiffelmann 28. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1921. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Revisoren. 4. Stellungnahme zu unserm am 4. Februar ablaufenden Vorkommen. 5. Gewerkschaftliches. Die Ortsverwaltung.

SPD. Jorrop. Jahreshaupversammlung am Donnerstag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, im „Hirserheim“. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kasienbericht; 2. Neuwahlen; 3. Stadtverordnetenbericht; 4. Bericht vom Parteiausfluß; 5. Bericht über die Arbeiterjugend; 6. Verschiedenes.

Breitekommission. Freitag, den 30. Januar, 7 Uhr, Sitzung in der „Sanjaer Volkstimme“. Die Revistoren um 5 Uhr.

Die Liebe

des Severin Imboden

751 Roman von Ernst Zahn

Se verließ mich bei dem Kerker, und die Liebe ist zu ihm gekommen. Sie hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Das war die Liebe, die mich von dem Kerker wegführte. Sie hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Die Liebe hat mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei. Ich habe mich von dem Kerker weggeführt, und ich bin wieder frei.

Hollando der beliebteste **1.15** Butter-Ersatz **1.15** ist wirklich erstklassige Qualitätsware.

Moderne Sensationen.

Das Sechstagerrennen — ein Kulturbild.

Das Berlin des Amüflements stand in diesen Tagen ganz im Banne des Sechstagerrennens. Die „Kanonen“ der Radwelt waren der Mittelpunkt aller Unterhaltungen auf der Straße, in den Lokalen und überall, wo sonst Leute zusammenkommen, die ihre Zeit mit Nichtigkeiten fortzuschlagen. Die Großstadtspresse brachte ständig Berichte im Umfang mehrerer Seiten, und fast hätte man glauben können, es gäbe überhaupt nichts Wichtigeres, als den „Sport“ eines Sechstagerrennens. Die tiefere Seite dieses neuen Großstadtsportens beleuchtet ein Artikel in der „Frankf. Sta.“, dem wir folgende interessante Streiflichter entnehmen:

In diesem Augenblick haben die eifrigen Radfahrer schon mehr als 1300 Kilometer zurückgelegt, ohne irgendwohin gelangt zu sein. Sie kreisen immer auf derselben Bahn, die 200 Meter lang ist und 2 Millionen Meter langweilig. Hätte diese Bahn ein Ende, man könnte sagen, an ihrem Ende wartet ein Preis, für den es wert ist, sich 6 Tage lang zu martern. Aber die Bahn hat kein Ende und den Fahrer winkt dennoch ein Preis: so fündig und unkoslos sind meine Gedanken, während ich dem Rennen aussehe. Es sind nur noch 100 Stunden bis zum Ende. Wenn ich dahliebe, ich bekäme die Physiognomie jenes Megaphons, durch das dem Publikum in diesem Irrenhaus diverse Mittelungen gemacht werden. Eigentlich wunderbar, daß diese Menschen immerhin noch wie Menschen aussehen. Sie müßten aussehen wie Megaphone, wie Schreie, wie brutale Töne, wie Bier-Ekstaten, wie Fahrräder, wie blinde Begierde, wie defadente Barbarei. Aber so stark ist der unbewußte Trieb, ein Ebenbild Gottes zu sein, daß nicht einmal das Sechstagerrennen den Menschen verändert. Er kommt wieder als ein Mensch zum Vorschein, obwohl er 6 Tage gerannt ist über den Rennweg angesehen hat. 6 Tage hat Gott gemerkt, ehe er den Menschen erschuf, damit er 6 Tage renne. Es hat sich gelohnt.

Es ist die Nacht von Sonnabend auf Sonntag. Ueberfüllte Autobusse mit dem Ziele Kaiserdamm rufen durch die Straßen. Die Schutzpolizei ist 100 Mann stark. Vor den Kassen drängen sich die Menschen, wie — es sieht an Vergleichen und ich muß sagen: wie vor den Kassen einer Sechsstunden-Taxi-Kasse. Um 8 Uhr abends hat das Megaphon verkündet, daß keine Karren mehr ausgegeben werden. Es gibt Respektierende, die still, traurig, mit hängenden Köpfen aufsitzen. Nichts kann sie mehr trösten. So sehen die Seelen aus, denen vor der melancholischen Note das Herz des Himmels zerschlagen wurde. Ganze Familien kehren heim. Männer mit weinenden Kindern auf dem Arme, Männer, die selbst dem Weinen nahe sind. Wo? woher werden sie jetzt gehen? Sechsstunden-Taxi haben sie geachtet und jeden Abend vor dem Schlafengehen, haben sie einander und sich selbst ans neue geschworen, am Sonnabend unbedingt zum Sechstagerrennen zu gehen. Was bleibt ihnen noch übrig? Ein freiwilliger Tod vielleicht! Aber sogar erfahrene Selbstmörder wissen zu erzählen, daß der eigene Tod noch länger keine solche Sensation ist, wie ein „Vorstoß“ von Südde.

Sprechen wir nicht mehr von diesen Unausgesprochenen! Wenden wir uns lieber jenen Vorjünglingen zu, die noch vor 4 Tagen ihre Wohnung abgemietet haben und mit Rudern, Afterskiern, Kindeskindern, Stunden, Pöbelsagen und Kanarienvögeln nach dem Kaiserdamm gezogen sind, um sich dort häuslich niederzulassen. Sie haben alles mitgebracht, was mitnimmern polizeilich verboten ist. In den Rudern liegen die Haustiere und verraten sich von Zeit zu Zeit durch erbärmliche Geräusche, gerichtet an eine Desentifikation, die nicht erkennen ist, ihre Menschlichkeit durch irgendwelche Mittelstücke kundzugeben. So oft ein gemächlicher Hund aufbellt, nimmt er sich in dieser Umgebung aus wie ein Mensch.

Die ganzen hohen Bände entlana Gesichter, Gesichter, Gesichter. Die Räume sehen aus wie Heerlager. Kopf steht auf Kopf, wie Bücher in einer großen Bibliothek. Man glaubt, einer und den anderen Kopf mit einem feinen Auf von seinem Ständer herunterholen zu können. Aber es ist ein Irrtum. Diese Köpfe rücken an Körpern und die Körper sind durch die Alkoholfülle Schweiß und Deacitierung mit den Seiten verbunden. Aus schmutzigen Kehlen fährt ein wilder Schrei, ein einziger Schrei, in dem der Kultur-lant bellender Hunde leiser vermischt. Unten ist ein Fahrer „veracktohen“. Welch ein Ereignis!

Manchmal wirkt der Wirbelsturm der Ekstase auch die festgefügten Menschenreihen durcheinander, schrille Frauen-schreie, das Sprichwort von schwachen Geschlechtern des-avouzierend, fährt irgend durch die festgefampte Tonmaße männlicher Wände und man bekommt eine zwinrende Vorstellung von der Erfindung morphologischer Kurven. Gleichseitig packt eine forrende Hausfrau lange abgetragene Kleider an dem Leitortel des Reißbrettes und es rinkt nach Lebensmitteln und Politik. Der Geruch senkt sich, durch die schwere Luft niedergedrückt, schwebt, eine getränkte Wolke über den Köpfen der Untenstehenden, und sie sehen auf, neugierig, mit achtsamen Augen, als könnte man den Gehirne erblicken und ihn töten. Jemand macht einen Wis, eine Reihe lacht, ein Zuruf entzündet sich am andern, wie Streichhölzer brennen sie ab.

Schöne Klammern sich an Säulen, halten sich unter Umständen, und wenn kein Ehlicher in der Nähe ist, an den Rücken der Leidensliebe fest, um ein Stückchen Raum-bahn zu erwägen. So geht die Würde des Staates in dem Jubel seiner Bewohner unter. Kriminalbeamte in Zivil sind, trotz vorwärtigerer Kanthüllfragen, nicht zu erkennen. Jetzt können sie ihren Zweck erfüllen — wenn sie es noch könnten!

Wenn es einem verfolgten Einbrecher gelang, sich in die Rennbahn zu retten, er wäre gerettet. Durch die Menschen rächen Schwapsflächchen aus dem Stock und trinken und bieten einen Schutz dem Radbarn an. Man bestimmt sich menslich, wie bei einem gemeinsamen Anschlag. Einer, der seinen Platz verlassen hat, um einem Bedürfnis zu ge-nügen, das noch härter ist als die Anziehungskraft des Sechstagerrennens, findet seinen Platz besetzt. Sofort schließt die menschliche Gasse in ihr Geantel um und die Erbit-terten gehen horrend vor. In der großen Sensation sind laufend Sensationen enthalten.

Unten, auf der israelischen Bahn, kreisen die Fahrer, den Rücken vorwärts zum Boden, kreisen, kreisen, kreisen. Stunden, Stunden, Kilometer, Kilometer. Bedale reiben rechts und links Vorhölle wachen, zurückzusehen, vor sich den Vordermann. Stahl und Gummi, ein Tritot, tiefenher Schweiß, um sich die Menge, am Ende der 6 Tage ein Preis ein Band, ein langer Schlaf, ein Photo-graph. Blüht, ein Sportbericht eine Frau, ein Sechsstagerrennen. Jenseits der 6 Tage ist das Leben, das man lebt, weil man 6 Tage gefahren ist und, um wieder 6 Tage zu fahren.

Ran ist noch nicht tot, aber man lebt auch noch nicht. Durch die Besinne der sechs jüngsten Tage, das Megaphon verkündet den Preis für einen Teilerfolg, gemittelt von einem Gewinner, der sich langsam und der nicht umsonst hierhergekommen ist. Er hat heute noch was zu tun, sein

Chausseur friert draußen und schlägt in die Hände. Also los: kiffen wir ein Preischen, die faulen Kerle zu ermun-tern, daß sie lebendig werden! Sie werden lebendig!

Die Mitternacht ist vorbei, ein kleines schlaftrunkenes Kind, Nachkomme eines Sportbegeisterten, meint mit kläglich dünner Stimme, sein Wimmern bahnt sich mühsam einen schmalen Pfad durch die verschmutzten Luftwellen; es ist eine kleine akustische Tragödie. Im Hintergrund wankt ein Betrunkener und seine Junge kämpft gegen die Sprache erbittert, zäh, eine Stunde lang. Man mahnt ihn zur Ruhe. Er kann nicht. Es muß heraus, was ihn be-wegt. Einige schlafen und schnarchen. Laut und gleich-mäßig raffen ihre Kassen, wie kleine Karren mit Altklein-bleständen auf schmalfurigen Bahnen. Glazen leuchten, wie runde Spiegel aus den Lagen. In welchem Zusam-menhange steht das Kapital mit dem Haarausfall?

Das graut der Morgen. Hierher wird keine Abnung des jungen Tages kommen. Hier werden die eifrigen Sonnen der Unterwelt leuchten, die Räder werden kreisen, die Betrunklenen nüttern werden, die Schlafenden er-machen — indes draußen die Welt die Nacht abstrittelt und die Nebel von den Feldern steigen und die winterliche Sonne rot und zögernd ihren Weg beginnt. Noch hundert Stunden, neunundneunzig, achtundneunzig. Die Reste von vier Tage und hundert Familien wehen durch diesen Raum.

Draußen schlammern die Chausseure. Ein Teil von dem Geldregen, der drinnen niederregnet, tropft auch über sie. Darauf haben sie gewartet. So lebt eins vom andern. Das ist der Sinn der Welt.

Paderewski in Rom.

Die Launen des politischen Klavier-Virtuosen.

Der Pole Paderewski ist nach achtundzwanzigjähriger Ab-wesenheit jetzt wieder nach Rom gekommen und hat dieser Tage dort einen Klavierabend gegeben, dessen begeisterte Aufnahme bewies, daß das römische Konzertpublikum über dem kleinen Politiker den großen Klaviervirtuosen nicht vergessen hat. Auf der Höhe seiner plantischen Welt-berühmtheit hatte Paderewski in Rom bereits ein Konzert veranstaltet, das das Publikum in helles Entzücken versetzte. Vor diesem in Rom noch unvergessenen Konzert war es aber zu einem aufregenden Zwischenfall gekommen, über den Paderewskis Freund, Graf di San Martino, auf dessen Ein-ladung der Pianist auch diesmal nach Rom gekommen ist, in seinen Erinnerungen berichtet.

Paderewski, so schreibt der italienische Graf, pflegte auf seinen Konzerten stets einen Klavierstuhl mitzuführen, dessen Sitz vermittels eines sinnreichen Mechanismus nach Belieben erhöht oder erniedrigt werden konnte. Der Stuhl wurde stets mathematisch genau nach dem Erard-Ritzel ein-gestellt, den die Pariser Firma dem reisenden Virtuosen zur Verfügung stellte. Eines Tages nun hatte irgend jemand, dessen Aufmerksamkeit die jonderbare Form des Stuhles erregt hatte, sich unvorsichtigerweise an dem Mechanismus zu schaffen gemacht, mit dem Erfolg, daß durch sein unbedingtes Eingreifen die Sitzhöhe des Stuhles eine Verände-rung erlitt.

Paderewski durchwanderte vor dem Konzert, wie es seine Gewohnheit war, das Künstlerzimmer wie ein wildes Tier im Käfig im Wahn einer hochgradigen Nervosität, die ihn immer in dem Augenblick heftig, bevor er vor das Pu-blikum trat. Ueberreizt, wie er war, wollte er vorher noch einmal seinen Klavierstuhl besichtigen, der bereits auf dem Podium aufgestellt war. In Ausführung seiner dringenden Forderung wurde auch der Stuhl vom Podium ins Künstler-zimmer gebracht. Paderewski erkannte sofort, daß an dem Stuhl etwas nicht in Ordnung war.

Der Künstler geriet darob in eine sinnlose Wut, die zu einem wahren Tobichtsanzug ansetzte. Er rannte mit dem Kopf gegen die Wand und verjuchte sich mit aller Gewalt den Schädel einzurennen, während Salvatore Contarini und ein mit ihm im Künstlerzimmer weilender Professor von Santa Cecilia sich verzweifelt an die Hochhöhe des rasenden Künstlers klammerten, um ihn mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft von dem beabsichtigten Selbstmordversuch abzu-halten. In diesem kritischen Augenblick erschien Graf di San Martino im Künstlerzimmer, der sich mit den beiden Anwe-senden vereinte, um den sinnlosen Planisten zu beruhigen.

Den vereinten Anstrengungen gelang es denn auch, freilich nicht ohne Gewalttätigkeit, Paderewski zu beschwä-tigen und ihn zum Aufstehen zu bewegen. Im Verlauf des Konzerts kam es dann aber noch zu einem zweiten Zwischen-fall. Der berühmte italienische Pianist und Komponist Sgambati, der in dem Konzert auf dem Podium in der Nähe des Konzertgebers saß, hatte unvorsichtigerweise das Pro-gramm, das er in der Hand hielt, fallen lassen. Paderewski, der glaubte, daß dies beabsichtigt sei, um ihn aus der Stim-mung zu bringen, unterbrach sofort seinen Vortrag, besann sich bald darauf aber eines Besseren und nahm das Spiel wieder auf, um das Publikum nicht gegen sich aufzubringen.

Der Kettenbrief.

Die Kettenbriefe, die vor einiger Zeit so sehr in Mode waren, tauchen wieder auf. Vielleicht sind sie jetzt das 24. Mal um die Erde gegangen. Seit einigen Tagen be-lomme ich regelmäßig diese Briefe zugehickt. Immer ist die Briefkette von einem amerikanischen Offizier angefangen und darf nicht unterbrochen werden. Sonst kommt das Glück nicht usw. Jeder Kettenbrief fängt mit einem Hübelspruch an, mit Ausnahme eines einzigen. Und dieser eine ist auch der einzige, den ich abgeheiraten und an Bekannte abge-ichickt habe, von denen ich weiß, daß sie an die glückbringende Kraft der Kettenbriefe glauben. Dieser Brief lautet wie folgt:

Kettenbrief für das Glück.
„Warte, warte noch ein Weilchen, bald auch kommt das Glück zu dir.“

Dieses Gebet kommt aus Hinterpommern, da wo der Demantberg liegt, an dem alle hundert Jahre ein Böselein seinen Schnabel weßt. Es ist für alle Schwögel als Trost-mittel bestimmt.

Wenn Sie auf das Glück warten wollen, warten Sie bis Pilsnensofinaken. Vielleicht kommt's dann. Bis dahin warten Sie alle Tage neunmal diese Zeilen abgeschrieben und an gute Bekannte senden. Sonst hilft alles Barten nicht. Jedesmal, wenn Sie diese Zeilen abgeschrieben haben, müssen Sie gen Hinterpommern blicken, die Hände beschwö-rend gen Himmel strecken und beten:

„Salem aleikum, vielleicht geht's doch krumm.“

Wenn Sie dieses alles acten und bis dahin noch keinen krummen Finger vom Kettenbriefschreiben bekommen haben, werden Sie ein selten glücklicher Mensch sein.

Diese Kette ist von einem hellen Berliner, der der Post viel Verdienst wünscht, angefangen worden und darf nicht unterbrochen werden. Der Brief soll Millionseimal durch das deutsche Reich gehen, auf daß alle Deutschen vor Ketten-briefschreibern verrückt werden.

Stiel Glück!

Ein neues Wunder der Technik.

Das Planetarium der Firma Zeiss.

Dasles Dämmerlicht erfüllt den Raum der Kuppel, die man ankämpft auf dem Dach des Abnehmerhauses der Zeiss-Werke in Jena errichtete. Mehr als hundert Menschen lassen sich auf bereitstehende Stühle nieder, und ehe noch der letzte Stuhl besetzt ist, schließt sich die Kuppel, die sie einleitet.

Die Silhouette der Stadt und ihrer Umgebung, wie man sie von dieser Stelle auch in Wirklichkeit sehen würde, schließt die Föhrung der Kuppel nach unten ab. Ein Apparat be-ginnt zu summen.

Ein Wunder geschieht. Aus Endlose zerreiht das dunkle Gewölbe, das uns um-gibt. Sterne leuchten auf in jellener Klarheit.

In Nacht verwandelt sich der Tag, der draußen, irgendwo auf den Bergen, noch lagert, bereit zum Sprunge in die Nacht, die hier schon geschah. Vollenloser Himmel schenkt zahllose Bilder stehender Sterne. Erinnerung wächst in das Hirn.

Man sucht bestimmte Sterne. Keiner fehlt. Ein jeder hat seine Lage. Wie immer. Das gilt eine Probe. Dort muß heute der Mars . . . Im Reigen von 45 000 sichtbaren Sternen erglänzt sein zuckendes Rot am vorbezeichneten Ort.

Und nun steigt der Mond heraus. Langsam, doch sieht man ihn steigen. Die Zeit rast vorüber. Weichleimig vom Willen des Menschen, der die seltsame Maschine bedient, die da vor uns summt.

Ein Tag, gedrängt in vier Minuten. Langsam zieht der Mond seine Bahn.

Raum geht er unter, erglänzt im Osten die Sonne. Die Sterne, die sonst vor ihrem Glanze erblasen, behalten ihr Licht. Die Sonne; ein Stern unter Sternen. Näher nur, darum größer. Und nun bleibt sie stehen, hoch im Zenith. Die Erde behält ihre Mittagsstellung. Wir sehen den Reigen der Sterne sich erfüllen. Ein Jahr, gedrängt in Minuten. Sternbilder steigen, versinken. Verständlich wird das Wort Wendekreis. Stets aber sehen wir am gleichen Punkt den Polarstern des Nordens. Der ruhende Pol in der Erschei-nungen flucht.

Bewegung wird klar, um der Wille des Menschen sie ver-zögert oder beschleunigt. Kompliziert ist der Lauf der Pla-neten, die die Erdbahn umschließen. Kurven zieht ihre Bahn, vorwärts, rückwärts, selbst am gehemmt, dann wieder eifend der Sonne nach, die sie nur langsam in jahrelangem Lani wiederholen. Jeder Umlauf, mühsam errechnet von blick-sicheren Gelehrten, die Geahntes durch mühsame Berechnung beweisen, wird sichtbar durch die willkürlich gesteigerte Schnel-lichtigkeit des Umlaufs.

Alles rückt ins Blickfeld. Keine Frage blieb offen als die: wie kam zustande, was wir hier sehen?

Da erhellte sich wieder die Kuppel. Die Sterne ver-schwanden und im nüchtern geweiheten, wüßigen Raum summt ein Motor mit seltsamen Tönen und Hebeln.

Das neueste Werk der Firma Zeiss. Erbaut in 6 Jahren. Folgend dem Auftrag des Dr. v. Miller (München), der 1914 einen Apparat wie diesen für das Deutsche Museum zu Mün-chen in Auftrag gab, an dessen Erdenkung und Bau man 1918 ging.

Mander Plan wurde verworfen, ehe man die große Auf-gabe gelöst. So der, die Sterne als Glühkugeln aufzutrakten an lassen an drehabler Kuppel. Doch schwierig wäre es ge-wesen, die Bewegung der Planeten zu zeigen, unabhängig vom Stande der Sterne, schneller als diese den Standort wechseln.

Da kam Ingenieur Dr. Bauerfeld darauf, das Ganze auf eine feinstehende Kuppel zu projizieren. Man blieb bei diesem Plan.

Einunddreißig Projektionsapparate projizieren die zwei-unddreißig Felder des Himmels, von denen eins (Südpol) stets unsichtbar bleibt. Ein weitere Apparat braucht man für die Projektion der Milchstraße, während man dreißig Appa-rate für die Sternbilder einbauen mußte, deren Name auf besondere Einbildung am Himmel erdient.

Aus diesen zweiunddreißig sinnreich gekuppelten Pro-jektionsapparaten besteht die neue Maschine, die durch zwei Mo-tore getrieben, das Bild des Sternhimmels, für jeden Augen-blick der vergangenen und kommenden 25 000 Jahre wissen-schaftlich einwandfrei anzeigt.

Mit den Apparaten für die Projektion der Planeten ist die Maschine, die im Mittelpunkt eines Raumes von 16 Me-tern Durchmesser steht, eine der kompliziertesten der Welt. Die durch sie ausgeführte Tätigkeit einweisen einzig. Eine zweite ist im Bau und soll in Jena verbleiben, während diese im Deutschen Museum zu München aufgestellt wird.

Erich Grisar.

Der Konkurs des Nordpolfahrers.

Ins Oslo (früher Christiania) wird gemeldet, daß das Konkursgericht in Tröbak die Unterjuchung der Konkurs-masse Roald Amundsens beendet hat. Die Passiven betra-gen 270 000 Kronen, denen 50 000 Kronen Aktiven gegen-überstehen, wovon 35 000 in dem Grundbesitz Amundsens in Tröbak stecken. Die Katastrophe, die hiermit über den berühmten Forscher hereinbricht, ist auf verschiedene un-glückliche Umstände zurückzuführen. Ein schwerer Schlaf war es für Amundsen, daß er in der Nachkriegsperiode durch unglückliche Dispositionen 50 000 Kronen verlor. Hier-zu kommt, daß die vom Missgeschick verfolgte „Maud“-Expedition, die der Erforchung der arktischen Meeres-gebiete dienen sollte, bis zum 30. Juni 1924 die Reise-summe von 1 017 000 Kronen verschlang. Für die Tage Amundsens entscheidend waren zuletzt die mißglückten Ver-suche, den Pol im Flugzeug zu erreichen, die ihm einen weiteren Verlust von 48 000 Kronen brachten. Amundsen hat bei seinen Expeditionen sein gesamtes Vermögen zuge-kehrt, einschließlich der großen Einnahmen aus seinem Buch über die Entdeckung des Südpols. Der Hauptgläubiger ist Amundsens Bruder, mit dem er in ständigen Zwistigkeiten lebt und dem er insgesamt 90 000 Kronen schuldet. Die Gläubiger erhalten 7 Prozent ihrer Forderungen. Doch ist für den Fall, daß Amundsens im nördlichen Eismeer herumtreibendes Expeditionsschiff „Maud“ wohlbehalten zurückkehren sollte, in dem wertvollen Fahrzeug und seiner Ausrüstung volle Dedung für alle Kreditoren vorhanden. Da das Schiff ein hervorragendes seefähiges, eignet für Polarregionen konstruiertes Fahrzeug ist, darf mit der Möglichkeit seiner Wiederkehr gerechnet werden.

Hat Wasser einen Nährwert? Man ist heute leicht geneigt, Dinge, die nichts kosten, sehr gering zu veranschlagen. Dazu gehört auch das Wasser. Wie wichtig das Wasser aber für den menschlichen und tierischen Körper ist, zeigen folgende Bei-spiele: Mit Wasser hält es der Mensch 30 Tage aus, ohne jede andere Nahrung zu sich zu nehmen; das Pferd kann 25 Tage hungern, wenn es nur zu trinken hat, ohne Wasser trinkt es nach 17 Tagen; die Raben halten es auch bis zu 30 Tagen ohne Nahrung aus, sofern sie Wasser haben; der Hund bringt es sogar auf 30 Tage, ohne Wasser jedoch ver-durstet er nach 8 Tagen. Ein Stümper unter den Hunger-künstlern ist der Sperling, denn zwei Tage ohne Nahrung genügt, um bei ihm den Tod herbeizuführen, während es die Kröte bekanntlich zwei bis 3 Jahre ohne jede Nahrung auszuhalten vermag.

Die Entwicklung des internationalen Handels.

In der letzten Zeit ist es einer Anzahl von Ländern gelungen, ihre Handelsbilanzen zu verbessern, das heißt Ausfuhrüberschüsse zu erzielen, beziehungsweise den Einfuhrüberschuss im Vergleich zu den früheren Monaten zu verringern.

Erfolgreiche Länder zeigten in der letzten Zeit einen Ausfuhrüberschuss: Die Vereinigten Staaten, wo zwar gewöhnlich ein Einfuhrüberschuss vorhanden ist, dessen Umfang sich jedoch in den letzten Monaten sehr wesentlich erhöhte.

Auch in Russland war die Handelsbilanz im ganzen Jahr aktiv, was dem staatlichen Außenhandelsmonopol zu verdanken ist, das die Einfuhren in sehr engen Grenzen hält.

Unter den Ländern mit passiver Handelsbilanz war die Entwicklung in Deutschland am ungünstigsten; der Einfuhrüberschuss stieg im Monat November um 400 Millionen Mark und betrug in den Monaten Januar bis November zwei Milliarden Mark.

In den anderen Ländern mit passiver Handelsbilanz, wie Belgien, Holland, Schweden, Italien und auch in Österreich hat sich die Ausfuhr in den letzten Monaten gegenüber den früheren Monaten wesentlich erhöht, wodurch sich die Handelsbilanz in diesen Ländern günstiger gestaltet hat.

Polenisierung der oberösterreichischen Industrie. Die Vereinigte Königreichs- und Sanzruhmte in Polnisch-Oberösterreich soll sich bereit erklärt haben, einen beträchtlichen Anteil ihres Aktienkapitals an ein polnisches Konsortium abzutreten, mit welcher Transaktion auch mehrere Direktorenstellen in polnische Hände gelangen würden.

Polnische Abenteurer in Polen. Im Jahre 1925 werden in Polen größere Transaktionen ausbleiben erwartet, mit denen schon im Verlauf des Jahres begonnen werden soll.

Der „Krieg“ in Frankreich. Die zweite Ausgabe der Schlichtung beruht auf Paris: Die Vereinigung französischer Schlichter hat ein Protokoll an das Handelsministerium abgegeben, das allgemeine Mittel dazu vorschlägt, die sogenannten „Chambers populaires“ wie sie vor den Genossenschaftlichen Konsumenten hergestellt werden, zu unterstützen.

Wenn der gewerkschaftliche „Volksklub“ nicht billiger wäre, wie die Erzeugnisse der übrigen Industrie, würde er natürlich nicht so stark gekauft werden, daß der übrige Handel sich gegen die Genossenschaftskonkurrenz wehren müßte.

Berrington kanadische Weizenerte. Die kanadische Weizenerte für 1924 wird von den kanadischen natürlichen Bureaus endgültig auf 262 Millionen Bushels im Werte von 320 Millionen Dollar geschätzt.

Höhere Petroleumerzeugung in Rumänien. Im November Jahre hat die Petroleumerzeugung der Steana Romana, Bukarest, 275 000 To. betragen gegen 222 000 im Jahre 1923.

Die österreichische Wirtschaftskrise. Die Wirtschaftslage Deutsch-Österreichs hat eine neue Verschärfung erfahren. Die Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse kommt besonders in der letzten weiten Jahreshälfte der Arbeitlosen zum Ausdruck.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Lokalbewegung im Hamburger Hafen. Die Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter, die eine Erhöhung des Schichtlohns von 8 Mark auf 7,20 Mark fordern, löst auf harten Widerstand der Unternehmer.

Rußland sucht Ingenieure. Nach einer Meldung der „Rus. Telegraph-Agentur“ hat eine von der russischen Regierung einberufene Sachverständigenkommission zur Prüfung der Einwanderungsvorschläge für eine starke Veranziehung geachteter technischer Ingenieure aus dem Ausland angesetzt.

Ungarischer Erholungsanstalt für kriegsbeschädigte Marineangehörige. Die ungarische Sozialfürsorge ist bereit, kriegsbeschädigten ehemaligen und derzeitigen Marineangehörigen, die an der Belagerung Kaniadas teilgenommen haben, im Sommer 1925 einen unentgeltlichen Erholungsanstalt zu gewähren.

Eine verschwundene Insel. Telegramme aus Sineson berichten, daß die an der westafrikanischen Küste liegende kleine Insel Port Alexander plötzlich vollständig im Meere verschwunden sei.

400 000 Kinder verhungert. Die Hungersnot in der Ukraine zeitigt furchtbare Lasten. Die Kommission gegen die Hungersnot hat festgestellt, daß weit über eine Million Kinder am Verhungern waren.

Die Anwendbarkeit des Flettner-Ruders. Eine neue bedeutende Erfindung Flettners für die Rheinschifffahrt führte die Flettner-Betriebsgesellschaft für den Rhein auf einem Kahn „Orange 8“, der mit einem Flettner-Ruder versehen ist, vor geladenen Gästen vor.

Neues vom Box-Sport. Im Dresdner Circus Sarajani fand ein Treffen zwischen Breitenrätcher und dem Holländer Klaus statt. Es nahm ein überaus schnelles Ende, denn schon nach 1 1/2 Minuten erlag Klaus einem Kinnhaken.

Bodenfaltungen am Niederrhein. Die Arbeiten der Zechen haben in und um Moers starke Bodenfaltungen gezeitigt, die an manchen Stellen bis zwei Meter betragen.

Noch immer Lynch-Justiz in USA. Bei einem Streit zwischen einem Weizen und einem fünfzehnjährigen Regerknaben waren beide verlest worden, der Regerknabe so sehr, daß er ins Hospital gebracht werden mußte.

Das größte Gebäude in Polen. Das geplante polnische Staatsarchiv in Warschau soll das größte Gebäude Polens werden. Die Bauarbeiten werden im Anfang des Sommers beginnen.

Eine phantastische Erbschaft. In Holland ist ein Schwelzer gestorben, der zwei Milliarden Franken hinterlassen haben soll. Diese Riesenerbschaft fällt einer alten Dame in St. Gallen zu.

Der „Krieg“

von Wilhelm Schönbauer

Im Jahre 1923 hat der Schriftsteller Adolf Schönbauer vom „Krieg“ geschrieben in Hannover, ein köstliches Werk im Buchhandel erschienen. Es handelt sich um die Vorgänge mit den „Krieg“ und das merkwürdige, an diesem Werk, das sich in weiten Kreisen populär machte, war, daß der Verfasser mit keinem einzigen journalistischen Journal ein Wort verstanden hatte, was die Menschen unter- und miteinander verhalten sollten, um das lächerliche Leben, den Verkehr zwischen den Menschen, um den es geht, was sie sein sollten, in einer Sprache einiger Formale mit unvollständiger Sprache!

Langsam glaube ich nicht, daß ich meine Zeitgenossen, die den Namen „Krieg“ zu oft und so gerne im Munde führen, noch etwas die Hilfe nehmen, in dem einen Buche nachzulesen und mit dem Verständnis, der für so launige Seiten, wie sie die Abfassung eines Buches über den Umgang mit Menschen betrifft, sein und Dinge sind, politische Maßnahmen zu verstehen. — Denn, die ich dieser „Krieg“ nicht mehr unterzogen haben, und es mich der überausgehende Teil aller Zeit sein, was ich bei der keine Entschuldigungen werden.

Seiner Zeit? Was wir wollen kurz leben, wie weit sich die Beobachtungen des Herrn von Raigo früh erhalten haben!

„Jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als er sich nicht selber mag.“ — Dessen Satz steht er an die Spitze seiner Ausführungen und bezieht ihn selbst als einen goldenen Spruch. „Krieg“ war also zunächst ein Name der praktischen Lebenserkenntnis, verknüpfte sich mit keine gute Einbildung nicht hinter romantischer Schwärze. Mit menschlicher Schwärze nicht er die Menschen und ihre scheiternde Demagogie für gute und böse Taten. Es ist eine unüberwindliche Schwärze in diesem Buche. Die menschliche Schwärze läßt, ob der Autor wirklich im menschlichen Verhalten gelebt habe und nicht etwa in anderer Welt wohnt, in dieser ungelächerten, materialistischen Welt. Der allem verleiht er, niemals einen Mangel, eine Demut, einen Mangel, keinen Mangel an Vertrauen.

Und weil wir ihnen etwas glauben, es herauf mit gelehrt zu haben, und auf die verschiedenen Perioden von Amos darauf mit spirituell nachvollziehen zu können — und weil wir in der menschlichen Welt, ein Mann, der sich die Dinge nicht, sondern nur den Umgang mit Menschen nachvollziehen können, möchte ein anderer Mensch sein, so können wir, was diesen „Krieg“ über die Schwärze zu haben weiß. „Friede“ ist aber, den Geist der Schwärze nicht in Schwärze ausfinden zu können, in jene menschliche Schwärze, die heute alles nur so man will wie geküßt, die für jede Stunde des Tages Schwärze und Gewalt abgibt, hat und hat der ersten Schwärze nachvollziehen oder höherlich nachvollziehen, was eine andere Schwärze. — Und weil diese Schwärze nicht sein Schwärze sein können, kann er betonen es sehr kurz.

Hg. daß man nicht verassen solle, daß die Menschheit lieber unterhalten als belehrt sein will, und daß ewig dozierende und belehrende Menschen nicht wohl gelitten sind!

Ein Wissender in der Liebe und in der Ehe scheint der alte „Krieg“ freilich nicht gewesen zu sein. Lieber die Frauen und ihre Behandlung weiß er jedenfalls nicht viel zu sagen. Trotzdem fällt ihm auf diesem Gebiet der einzige Witz seines sehr ernüchterten Buches ein, wenn er von gewissen Frauen sagt, daß sie, an der Spitze einer Bühnenzeitung, „am ersten den Kalender verbieten würden“. Insbesondere geht er mit den „Verworfenen“ streng ins Gericht und setzt von dem Vater voraus, daß er von ihm über den Umgang mit solchen nicht belehrt sein wolle. . . . Hier verleiht es ihm so sehr die Rede, daß er nur mehr Salomo, Sprüche 7, 6 ff. „zittern“ weiß! Von der Liebe meint er, daß sie „ein süßes Vergnügen“ sei und daß es verlorene Mühe wäre, ein liebendes Regime über ihren Umgang zu geben! Lieber die Ehe denkt er nur sehr skeptisch und meint, daß die Wahl selten richtig gelinge. Immerhin verteidigt er sich so weit, anzudeuten, daß die Einnahme ist er in der Beurteilung von Hoffen und — Äußerem. Von Hoffen sagt er, daß sie besser Wien als Buchstaben lesen können, da Wienlesen fast ihr einziges Studium sei. . . . Ganz besonders will er aber von den Künstlern nichts wissen — oder tut jedenfalls an größter Verachtung vor solchen — deren Tätigkeit doch hauptsächlich dem Vergnügen gilt. Also: Sänger, Virtuosen, Tänzer und Schauspieler. Er wirft ihnen Arroganz und Unerblichkeit vor und meint, daß es kaum brechen könne, wenn ein Sänger, der höher bezahlt wird, als ein Staatsminister, sich über diesen erheben dürfe. Es muß also schon damals so merkwürdig in der Welt zugegangen sein! Er weiß nicht einbringlich genug zu raten: . . . eine, verirrten Umgang mit dieser Menschheit nur nach der strengen Anweisung zu suchen! Und überhaupt ist er gegen das Theater, freilich aus Gründen, die nicht so absurd erscheinen: „Da aber die meisten Theaterkritiker nur Rollen für gelehrte Schauspieler schaffen, und unter den Schauspielern auch die besten immer genug sind, vorzugsweise solche Rollen zu wählen, in denen sie glänzen können, so kann weder beim Besuche des Theaters, noch beim Umgang mit Schauspielern viel Gefährliches herankommen.“

Aber — am besten — man frage sich das Buch des Freilich vom „Krieg“ selbst hervor und begnüge sich nicht damit, immer nur den anderen diese Sätze zu empfehlen. Man wird eine Stelle von herrlicher Lebensbeobachtung darin finden und viel auf den eigenen Weg mitnehmen. Man begreife ja nicht, daß die Maximen des „Krieg“ doch nicht mehr in unsere heutige Zeit passen! Ist glückw. wir wissen heute noch nicht einmal mit den zehn Goldenen Befehlen. Siehe, daß wir in ein paar tausend Jahren beim „Krieg“ haben werden.

Danziger Nachrichten

Die Postfrage im Sejm.

Die polnischen Sozialisten für Danzigs Selbständigkeit.
Aus Warschau meldet uns „Dabó“: Morgen, Dienstag, werden die Verhandlungen in der Postfrage in der Außenkommission des Sejm fortgesetzt. Die sozialistische Partei wird ihren Antrag begründen. Die polnische Presse bedauert, daß die Verhandlungen in der Außenkommission stattfinden. „Kurjer Poranny“ macht den Vorschlag, eine besondere Kommission für die Danziger Fragen zu bilden, damit Danzig nicht als Ausland betrachtet werden dürfe.

Die letzten Verhandlungen in der Außenkommission wurden, wie wir noch nachträglich erfahren, durch einen Zwischenruf des Abgeordneten Perl (Sozialist) unterbrochen, der den Abgeordneten Budzinski von der Wschowolnie fragte, ob er wirklich behaupten könne, daß im Versailler Vertrag steht, daß Danzig ein Teil der polnischen Republik sei. Perl erhielt darauf natürlich keine Antwort.

Die Kommissionsberatungen sind übrigens nicht öffentlich, so daß man alle Nachrichten darüber nur aus politischen Kreisen erhalten kann. Die Presse ist nicht zugelassen.

Die Verhinderung des Senators.

Der Soziale Ausschuss des Volkstages hatte bei der Beratung eines Antrages auf Vorlage eines Arbeitertarifgesetzes einstimmig beschlossen, den zuständigen Senator für Betriebe, Verkehr und Arbeit, Herrn Kungie, zu laden, damit dieser als verantwortlicher Leiter dieses Reform-Ausschusses Gesetze über den Stand der in Aussicht gestellten Gesetzgebung in Fragen des Arbeiterrechts, über Arbeitsstammern und Betriebsausweise sowie darüber, wie sich der Senat zu dem vom Volkstag angenommenen Antrag auf Befreiung der letzten Demobilisationskommissare stellt. In der Sitzung des Sozialen Ausschusses am Donnerstag war nun dieser Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt worden. Senator Kungie teilte aber in einem Schreiben dem Ausschuss mit, daß er zu der fraglichen Sitzung des Ausschusses nicht erscheinen könne. Da eine enalische Finanzkommission im Anzuge sei. Von sozialdemokratischer Seite wurde dieses Schreiben für einen faulen Rauber angesehen und verlannt, daß der Ausschussvorsitzende sich persönlich darüber informieren solle, ob wirklich die Finanzkommission da sei oder am selben Tage zu erwarten wäre. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunisten und der Deutschen Partei abgelehnt, jedoch in dieser Punkt wieder auf die Tagesordnung der dieser Tage stattfindenden erneuten Sitzung des Ausschusses gesetzt worden. Soffentlich ist dann der Anzug der enalischen Finanzkommission vorüber.

Wegen Meineides verurteilt.

Wegen Meineides hatte sich gestern der Arbeiter Paul Diehle aus Danzig und wegen Verleumdung dazu dessen Bruder Friedrich L. vor dem Schwurgericht zu verantworten. Es handelt sich dabei um einen gegen Friedrich L. von einem Dienstmädchen K. angebrachten Prozess auf Erhaltung von Entschädigungskosten, der vor dem Amtsgericht in Ziegenhof zur Verhandlung gelangte. Paul Diehle hatte dabei zugunsten des Verklagten beschworen, daß die K. in der Zahl ihrer Diebstahlsveränderlich war, was ihn sein Bruder angeblich bewogen hatte. Zu der Verhandlung war eine größere Anzahl von Zeugen geladen. Die Beweisannahme fiel zuunehmen des Paul L. aus. Dafür, daß er von seinem Bruder zur Beeidigung unwahrer Tatsachen bewogen worden war, ergaben sich keine positiven Beweise. Die Geschworenen verneinten daher die den Angeklagten Friedrich L. betreffende Schuldfrage, während sie Paul L. des Meineides schuldig sprachen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren und dauernder Unfähigkeit zur Ehe eines Ehes.

Basistischer Dichtabend der Liga für Menschenrechte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Mittwoch, dem 28. Januar, in der Saale Gnaenia, Renagarten 18/19, im Rahmen einer geschlossenen Veranstaltung der sozialistische Dichtabend der Liga für Menschenrechte um 8 Uhr vünktlich statt. Gafarian noch an der Abendkasse.

Das Fußballwettbewerb zwischen Thorn und Danzig. Unter zahlreicher Anteilnahme fand gestern Mittag auf dem Sportplatz am Poldomarktweg das angekündigte Fußballwettbewerb zwischen dem Thorer Sportklub und dem Danziger Meister Sportverein 1919' Neufahrwasser statt. Die Thorer Gäste setzten sich den Danzigern überlegen und konnten das Spiel mit 4 : 2 für sich siegreich gestalten. Die

Halbzeit zeigt ein gleichwertiges Kräfteverhältnis von 1 : 1. Die Danziger Mannschaft wird am kommenden Sonntag in Thorn gegen denselben Klub zum Retourspiel antreten. Ob es ihr gelingen wird, die Schwärze auszuweichen, dürfte sehr fraglich sein, da der Gegner technisch durchaus überlegen erscheint.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Bezirke Sebade und Trost.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1925, nachm. 5 1/2 Uhr, findet bei Schönwiese ein

Märchenabend

mit neuen Lichtbildern statt.

Zur Deckung der Unkosten werden von Kindern 20 Pf. und von Erwachsenen 50 Pf. erhoben. Kinder erwerbsloser Parteigenossen haben freien Eintritt.

Arbeiter-Gesangsfest in Zoppot.

Der rührige Zoppoter Arbeitergesangsverein „Freier Volksthor“ beging am letzten Sonnabend sein 2. Stiftungsfest und die Bannerweihe im großen Saale des Kurhauses. Man muß es den Zoppotern beistimmen, daß sie solche Gelegenheiten würdig zu feiern wissen. Im Rahmen eines einfachen und doch geschmackvollen Gesangsprogramms konnte der Vorsitzende, Gen. Konopaski, den großen Kreis von Freunden des Vereins und die anwesenden Abordnungen der Bruder-Vereine in seiner Festrede begrüßen. In kurzen, knappen Sätzen sprach er von der Stellung und von der Bedeutung des Vereins in der Zoppoter Arbeiterbewegung. In ebenso schlichter, phrasenloser Art weihte er sodann das Banner. Wenn man bedenkt, daß auch in Proletenkreisen bei solchen weihewollen Augenblicken meistens in unverantwortlicher Weise Phrasen gebrochen werden — alles mögliche verspricht man sich dann! —, so kann man hoffen, daß dieser Verein sein Banner nicht als einen Festlich betrachten, das er nicht glauben wird, er sei nur des Banners wegen da, sondern daß er stets den Zweck seines Bestehens bezwecken wird, nämlich proletarische Kulturarbeit zu leisten, die Kunst dem Volke zu vermitteln, wie das in der Widmung eines glückwünschenden Danziger Vereins zum Ausdruck gebracht wurde. Wohlgerichtet: Kunst, nicht Klitsch; Erhebung innerer Erbauung, nicht Vergnügen und „Zerfärbung“. Ein Haufen „höherer Schwung“ in diesem Sinne wäre wirklich der Danziger Arbeiterbewegung als sehr notwendig zu empfehlen!

Daß man hierbei von den Zoppotern nicht zuviel verlangt, bewiesen ihre gesanglichen Leistungen am Sonnabend. Das diese Vereinigung von einigen 40 Mann bot, war auch für den, der sie kennt, eine angenehme Ueberraschung. Chorleiter G w e z t kann auf die intelligente Sängerschaft stolz sein, die mit Singabe und Behändnis seinen Wünschen entgegenkommt. Alle Kräfteverhältnisse zwischen den einzelnen Stimmen sind gut abgewogen, nirgends ein Hervortreten von „Größen“, die es in diesem Sinne in diesem Chor nicht gibt, dafür auch nicht Schwächen. Sie gehört heute zu den führenden Chören, und kann, wenn sie an Umfang und gleichwertigem Sängermaterial geminnt, morgen schon der führende Chor sein. Besonders gut gelangen, die arten, künftigen Lieder des mittleren Teiles — „Die Abendstunden ruhen“, „Die wilde Ros' im Wald“ und „Unter'm Lindenbaum“. Die „Symne“ des Sachsenherzogs Ernst hinterließ wenig Eindruck. Hier fehlte Wucht — die natürliche Grenze für den Chor! — und auch die dekorierende Dreiecksbegleitung. Bei den Utmannischen Chören kam übrigens wider Erwarten dieser „Mangel an Wucht“ nicht so zum Vorschein, weil die deklamatorischen Möglichkeiten, die in Utmann's Tendenzliedern liegen, klug herausgearbeitet wurden. Für das süßlich-langweilige „Alte Lied“ von Schaad hätte man gern etwas anderes gehört.

Zwischen den Darbietungen des Chors fand Rudolff E r u t mit seinem weichen, lockigen Bariton in feinsinniger Weise Lieder von Bethoven, Brahms, Bretschneider und Strauß. Beifällig empfunden wurde dazwischen ein „Schwungvoller“ Marsch der Hauskapelle. (Die berühmten Kleintakte!) An die Feier fügte sich ein Festball, bei dem auch der für Zoppot obligatorische „Roulettewackel“ nicht fehlte. Alles in allem: Glückwunsch zum nächsten — ersten — Konzert. E. D.

Von einem Wagen überfahren wurde am Sonnabend mittags der 26 Jahre alte, im Städtischen Fuhrwerk beschäftigte Arbeiter Martin D u n s t, Witzauer Weg 34 wohnhaft. D. wurde in Neufahrwasser von einem fahrenden Wagen, als er aus und kam unter das Rad. Mit einem Beckenbruch wurde der Verunglückte in das Städtische Krankenhaus geschafft.

Durch Superphosphat verschüttet wurden am Sonntagvormittag 2 Arbeiter der Chemischen Fabrik im Kofferhafen. Die Arbeiter waren mit dem Ausschleppen von Superphosphat beschäftigt, als sich plötzlich eine große Menge löste und sie unter sich begrub. Der 28 Jahre alte Arbeiter Johann M e l l e r aus Neufahrwasser, Kuantstr. 15, erlitt dabei einen Unterschenkelbruch. Der zweite Verunglückte kam mit dem Schrecken davon.

Letzte Nachrichten

Die Antwort in der Räumungsfrage.

London, 28. Januar. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die neue Interimsnote der Alliierten werde heute in Berlin überreicht. Sie enthalte wenig mehr als eine formelle Behauptung der deutschen Antwort auf die letzte alliierte Note. Sie betone, wie angenommen werde, von neuem die Tatsache, daß vor Eingang des endgültigen Berichts der Kontrollkommission keine endgültige Entscheidung von den Alliierten getroffen werden könne. Gerüchweise verlautet, daß die Note außerdem eine kurze Zurückweisung der vor kurzem dargelegten deutschen Argumente enthalte. Tatsächlich scheint die britische Regierung die französische These angenehmer zu haben, daß die Besetzung der ersten Zone automatisch fortzudauern solle, bis Deutschland zeigen könne, daß es seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt habe, wobei es eher Deutschlands Sache sein solle, den Beweis dafür zu liefern, als Sache der Alliierten. Die aufeinanderfolgende Räumung der ersten und zweiten Zone werde so mehr zu einem Gnadenakt als zu einer Verpflichtung.

Deutschlands Beitritt zum Völkerbund.

London, 28. Jan. „Morningpost“ berichtet aus Genf, die Erklärung des Reichskanzlers Dr. L u t h e r im Reichstage, die deutsche Regierung erwarte eine Antwort auf ihre Note an den Völkerbund vor Formulierung eines Annahmeartrages, habe die Frage beantwortet, welche Schritte jetzt vom Völkerbund unternommen werden sollten. Wenn diese Frage nicht von einem Mitglied auf der Märztagung des Völkerbundesrat aufgeworfen werde, sei es wahrscheinlich, daß ein Schritt vor der nächsten Versammlung des Völkerbundes erfolgt.

Neue Fortschritte bei Lutandamon.

Kairo, 28. Jan. Wie aus Luxor gemeldet wird, übernahm Oberst Carter gestern wieder das Grab Lutandamons, dessen Inhalt, mit Ausnahme des Sargfudes, das durch die Witterung vollständig ruiniert worden ist, unverändert vorgefunden wurde.

Dhra. Der Frauenweltabend am letzten Mittwoch war von mehr als 300 Personen besucht und damit der Saal der Turnhalle gut besetzt. Die Darbietungen, Musik und Gesang, Vortrag und Regitation, Kinderspiel und Kindertänze, gliederten sich harmonisch aneinander und erweckten allseitig Frohsinn und Beifriedigung. Dhra ist nicht mehr das Dhra der Vorkriegszeit: Das Vereinsleben ist befreit vom Gebundensein an ein Lokal und einen Wirt; die geistigen Genüsse bei Vereinsveranstaltungen werden nicht mehr gestört durch den Lärm am Ausgehant. Die Vereine dienen nicht mehr dem Interesse des Gaskmiris, sondern der geistigen Förderung ihrer Mitglieder. Das ist erreicht durch Errichtung der Turnhalle, um die sich besonders unsere Genossen im Gemeindepalament verdient gemacht haben. Damit ging Hand in Hand die Schaffung von Arbeiter-Turnvereinen, Gesangsvereinen usw. Und gerade in diesen beiden ist fleißig gearbeitet; der Gesangsverein steht mindestens gleichwertig neben dem besten Danziger. Diese Leistungen hätte vor dem Kriege niemand zu weisagen sich getraut. Wer die Darbietungen am Mittwoch genossen, wird sich geporent fühlen, und das sollte ihr Zweck sein, künftig sich mehr der Weiterbildung zu befleißigen, bis das alte Bild von Dhra endlich ganz verwischt und der Dhraer Arbeiter sich „daheim“ fühlen kann.

Zoppot. Fußballwettbewerb. Am Sonntagvormittag 1 Uhr spielte in Dhra eine kombinierte Juniorenmannschaft des dortigen Sportvereins gegen eine gleiche des Zoppoter Sportvereins. Beide Mannschaften standen sich gleichwertig gegenüber, so daß bei Halbzeit 0 : 0 zu verzeichnen war. Nach Halbzeit ging Zoppot überhand vor, indem Sturm und Verteidigung sich ergänzten. Mit 2 : 0 verließ Zoppot den Platz.

Zoppot. Eine Explosion einer Pötkampe ereignete sich gestern mittags um 11 Uhr im Fahrrad- und Nähmaschinenhaus J u n e m a n n, Große Unterführung. Mehr als zwei Stunden war mit der Lampe schon gearbeitet worden, als bei der Lampe arbeitende Mechaniker Schmutz plötzlich am Verflus eine Stichlampe bemerkte. Der Verschluß wurde abgeprengt, worauf die Explosion erfolgte. Es erlitt Brandwunden an der linken Hand, der daneben stehende Lehrling F i n t e r erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, außerdem wurde ihm das Kopfhaar verbrannt. Junemann selbst und ein im Laden befindlicher Kunde wurden durch den Luftdruck gegen die Nähmaschinen und Fahrräder geschleudert, doch ohne irgend welchen Schaden zu nehmen. Der Luftdruck war so stark, daß die große Schaufensterscheibe etwa 1 Meter weit auf die Straße herausgeschleudert wurde. Der an Holz und Del in der Werkstatt ruhende Brand konnte schnell gelöscht werden, ehe er noch weiter um sich greifen konnte.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Interate Anton Fooker sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. G e h l & J o. Danzig.

Passage-Theater :: Kohlenmarkt 14-16

Ab heute!

Ab heute!

Der schönste Film aller Filme (preisgekrönt)



SCARAMOUCHE

Das eine Wort sagt alles! (10 Akte.)

1620

Was schreiben die Zeitungen über Scaramouche?

„Exhibitor Trade Review“:
Ingram hat weit mehr gemacht, als einen Film geschaffen. Er hat uns ein klassisches Werk gegeben und dabei einen Stoff, der noch kommt. Generationen erschüttert wird „Scaramouche“.

„New York Tribune“:
Man sagt wie gebannt, „Scaramouche“ wird unweifelhaft eine Höchstproduktion genannt werden. Und doch ist es so ganz menschlich. — Ingrams größtes Werk.

„New York American“:
Ein unvergleichliches Gemälde . . . so ungeheuer und so voll von Kraft, hinreißend, einzigartig gespielt.
„Scaramouche“.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Dienstag, den 27. Januar, abends 7 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
 Neu einstudiert!

Hanneles Himmelfahrt

Fraumbildung in 2 Teilen von Gerhart Hauptmann.
 Musikalische Leitung und Chore: Carl Bamberger.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Metz.
 Inspektion: Emil Werner.

Hannele	Ertha Fels
Gottwald, Lehrer	Karl Heinz Stein
Schwester Martha, Diakonistin	Frieda Regnald
Lulpe	Joh. Proff-Balleishe
Hedwig	Frieda Werner
Melchke	Carl Altwier
Hanke	Fritz Blumhoff
Seidel, Waldarbeiter	Walther Krausbauer
Berger, Amtsversteher	Richard Knorr
Schmidt, Amtsdienner	Joh. Franz Schiele
Dr. Wächler	Erich Sternck

Es erscheinen dem Hannele im Fiebertraum:

Der Maurer Mattern, ihr Vater	Carl Brädel
Eine Frauengestalt, ihre ver-	Frieda Regnald
storbene Mutter	Ferdinand Renert
Ein großer, schwarzer Engel	Maria Koch
Drei leichte Engel	Hedi Kuhn
	Anneliese Heim
Der Dorfshneider	Gustav Nord

Mittwoch, den 28. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr.
 „Dornröschen“.

Mittwoch, 28. Januar, abends 7 Uhr. Dauer-
 karten Serie II. „Die Frau ohne Kopf“. Puff-
 spiel mit Musik in 3 Akten

Donnerstag, den 29. Januar, abends 7 Uhr. Dauer-
 karten haben keine Gültigkeit. „Lessa“. Puff-
 drama in 3 Akten.

Freitag, den 30. Januar, abends 7 Uhr. Dauer-
 karten Serie III. Neu einstudiert! „Die deutschen
 Kleinstädter.“ Puffspiel in 4 Akten.

Baby Peggy

die jüngste Filmdiva

bleibt noch die letzten 3 Tage 4, 8.10, 8.20 Uhr im

ARTUS PALAST



Ihr Erfolg bei Presse und Publikum
 in dem saktigen Großfilm

„Mein kleiner Kapitän“

ist beispiellos.

Anerkannt beste Musik. Kapellmeister C. H. Arthur Gamper.

Ferner: Das große Beiprogramm.

Für Jugendliche zugelassen!

Preise der Plätze: Von 1 bis 3 Gulden.

Kinder in Begleitung von Erwachsenen zahlen auf allen Plätzen 1 D. G.



Danziger Anglerklub

Wir Unterzeichneten machen hierdurch nochmals
 bekannt, daß unser diesjähriges

Wintervergnügen

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, humoristischen Vor-
 trügen, Theater u. Tanz, sowie Verlosungen wertvoller Gegenstände
am 31. Januar d. J. im Bildungsvereinhaus

Hintergasse 10 stattfindet

Neu **Gratisverlosungen** Neu
 mit besonders großen Überraschungen

Anfang 7 Uhr abends Ende 7 1/2
 Eintritt: Mitglieder 1 G., Gäste 2 G

Der Festausschuß

Lil Dagover / Nigel Barrie

ab Freitag im U. T.

Möbel-Verkauf

Komplette eichene Schlaf- und Herrenzimmer,
 Küchen, einzelne Kleiderschränke, Auszug- und runde
 Tische, Stühle, Sessel und Stuhlfußer usw. kaufen
 Sie direkt aus der Werkstatt, „daher sehr billig“
 bei

E. Laabs, Tischlermeister
 Röhre 19a, 1.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich.

Ein schwarzer
Schweis-Opoff-Krag.
 preiswert zu verkaufen. (16)
 H. Sudan, Gr. Schar-
 machergasse 1.

Ein großer, guter
Handwagen
 billig zu verkaufen. (17)
 Piotrowski,
 Reubottland 7a.

Angusschalber!
 Beträge, Tisch u. a. m.
 zu verkaufen. (2)
 Breitgasse 30, 1.

Belz
 für Wächter und eiserner
 Ofen zu verkaufen. (3)
 Schütz 4, Damm 2

Schneiderin
 sucht in u. auß. dem Hause
 Beschäftigung. (1)
 Kolbenstraße 14, 5, 1.

Licht-  spiele

Nur noch bis Donnerstag!
 Uraufführung:

Mein Leopold

Ein Stück Alt-Berlin
 Regie: Bolten-Baeckers

Auf der Bühne: **Vorspruch** von Albert Paul
 Vorgetragen durch: Con. Mitschke
 Hauptdarsteller: **Walter Slezak,**
Arthur Krausneck, Käthe Haak,
Georg Alexander, Leo Peukert

Ferner: Die gefeierte
 englische Künstlerin
Betty Balfour

Leben Lieben Lachen

Der Roman eines kleinen Mädchens
 in 6 Akten

Ein Programm, welches aller-
 größte Beachtung verdient!
 Der ungeheure Erfolg beweist
 schlagend d. Güte des Programms!

Außerdem:

Nur Donnerstag: Vorführung des
 offiz. Films vom 9. Sängerbundesfest
 in Hannover

Beginn der Vorführung: 4 Uhr
 Letzte Vorstellung: 8.15 Uhr

Eintritt jederzeit!

(1630)

6 Wiener Stühle

billigst zu verkaufen
 Gibrantzik, Tischler, Am Spennhaus Nr. 6

Heimarbeiterinnen

für bessere Kleideranzüge bei höchsten Löhnen und
 dauernder Beschäftigung von sofort gesucht. Es
 werden nur gut eingearbeitete Kräfte eingestellt.
 Meldungen, möglichst mit Probearbeit, vormittags

D. Lewinsky, G. m. b. H.

Langer Markt 211.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am 4. Februar beginnt ein

Vortragskursus über Wirtschaftsgeschichte

4 Abende (4., 6., 11. und 13. Februar)

Vortragender: **Dr. Schmitz**

Einzelkarte 30 P
 Kurskarte 1.- G

Am 20. Februar

Lichtbildervortr.: Karikatur des 20. Jahrhunderts

Vortragender: **Redaktor Loops**

Eintrittskarte 50 P

Am 4. und 6. März

Vorträge über: Wesen und Werden der polit. Parteien

Vortragender: **Vizepräsident
 des Volksrates Gehl**

Einzelkarte 30 P
 Kurskarte 50 P

Am 20. März

Einzelvortrag: Unsere Verfassung

Vortragender: **Dr. Kamnitzer**

Eintrittskarte 30 P

Am 25. März

Einzelvortrag: Die Frau im Sozialismus

Vortragender: **Dr. Bing**

Eintrittskarte 30 P

Vortragsort: **Ball an Winterplatz**

Zeit: 7 Uhr abends

Die Karten sind zahlreich in den Verkaufsstellen bei den Parteizentralen,
 Leuten und in der Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Am Spandauer

Zahnkranke

Erstkl. Ausführung in selbstgeformten,
 festliegenden Zahnkränzen, Kronen und
 Halbkränzen in Gold.

Plombieren wird mit den modernsten
 Apparaten schnell und gewissenhaft
 ausgeführt.

Unschöne, schmerzbringende Gebisse u.
 Reparaturen werden schnell u. sorgfältig
 zu billigsten Preisen geleistet.

Freies Zahnziehen mit Betäubung | 25
 ohne jede Nebenbehandlung

Bestes Material und kunst-
 gerechte Ausführung, garantiert
 durch langjährige Erfahrung

Conrad Köppen

Spezialität 8-7, Sonntags 11-1 Uhr
 Tel. 5255 Brühl am See 90, 1 Tel. 5257
 2. Haus von der Danziger Neustadt nach Westen

150 D. G.

gegen gute Zinsen und Sicherheit
 zu leihen gesucht.

Offerten unter 50 an die Exped. der Volksstimme.

Jünger braungefleckter
Schäferhund
 ohne Marke und Halsb.
 entlaufen. Gegen Belohn.
 abzugeben. Langgart 28.2 (9)

Junge Dame
 als
Lehrfräulein
 gesucht. „Altstadt“ (4)
 Zeughaus-Passage.

Ein jung, ordentl. Mädch.
 sucht in einem familienlosen
 Haushalt (13)

Stellung.
 Angebote unter B 1006
 an die Exped. Volksstimme.

Suche für meine Tochter
Lehrfräulein
 in einem Friseurgeschäft.
 Angebote unter B 1544
 an die Exp. Volksst. (7)

Wäsche!
 Schätze werden gut, billig
 gewaschen u. repariert. (1)
 H. Kopp, Gr. Rommweg 14.

**Wasser- und
 Zimmerarbeiten.**
 Badreparatur, Glanzarbeiten,
 Entkalkung von Patent-
 Zylinderbohrern, Reparatur
 aller Art billig aus. An-
 gebote unter B 1504 an
 die Exped. Volksstimme. (7)

Volksfürsorge

Bewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 - Sterbekasse -
 kein Polizeiverfall.

Wichtige Karte für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der

Schneiderei 16 Danzig
 Büro
 Stadtgebiet 28.

2 junge Leute finden
unabhängiges Logis.
 Unthan, (14)
 Hobe - ein 23, 1 Tr.

Jünger Mann findet
Logis.
 Altpfad 45.1. (12)

Rohefische
 werden gut und billig
 angekauft, Bräunlich,
 Rosenhof 9, 1 Tr. (12)

Dankteigrünes
Erbsensuppe
verloren.

Geldhaft kann behalten
 werden. (10)
 Abgegeben, Ruedd. Platz,
 Hohes Tor, Hauptmarkt.

Trockenes ofenfertiges Stubbenholz

sowie alle anderen Brennmaterialien bestelle ich
 bei **Wilhelm Frühwitz, Hebraum 17**